Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5,— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet 5,— Litas mit Zustellung 5,50 Litas. In Deutschland 2,65 Mark, mit Zustellung 3,01 Mark. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Die Expedition ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 Expedition und Redaktion Nr. 480 Expedition und Druckereikontor. Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum einer Kolonel-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 50 Cent, in Deutschland 35 Pfennig. Reklamen im Memelgebiet und Litauen 3,— Litas, in Deutschland 1,50 Mark. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einrauman bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von 10 Litas = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für alle Geschäftsanzeigen bis zum Vorabend des Erscheinungstages, für sonstige (kleine) Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Telephonische Anzeigen-Annahme ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 133 — Memel, Donnerstag, den 10. Juni 1926 — 78. Jahrgang

Der Flaggenstreit

(Von unserm Berliner Korrespondenten)

Berlin, Ende Mai.

Die Flaggenfrage wird in der letzten Zeit in der deutschen Presse eingehender behandelt, was vielleicht nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, daß es in der Innenpolitik an anregenden Momenten nach den Feiertagen völlig fehlte. Andererseits hat auch das Bekanntwerden eines Vermittelungsvorschlages des Reichskunstwarts Dr. Redslob die Erörterungen wieder in Fluß gebracht. Der Flaggenentwurf des Reichskunstwarts sieht dabei folgendermaßen aus: Durch ein aufgelegtes schwarzes deutsches Herren- oder Ritterkreuz, dessen Arme bis an den Flaggenrand reichen, wird das Flaggenfeld in vier Teile gegliedert. Von den beiden Gevierten an der Fahnenstange ist das obere rot, das untere gold. Die beiden Gevierte an der Außenseite zeigen die gleichen Farben in umgekehrter Reihenfolge. Absichtlich ist der Reichskunstwart hierbei von der Tricolore abgegangen und zur Kreuzflagge zurückgekehrt, wobei auch an die Tradition des eisernen Kreuzes angeknüpft wird. Bemerkt werden muß zu dieser Lösung, daß es sich hier um eine Privatarbeit des Reichskunstwarts handelt, der absichtlich eine Fahne vermieden wissen wollte, die die beiden umstrittenen Flaggen gemeinsam enthält, während Vorschläge von anderer Seite die Verbindung der Farben schwarz-weiß-rot-gold in verschiedener Form bringen. Die Aufnahme, die der Redslob'sche Vorschlag in der Presse gefunden hat, zeigt, daß er keine Aussicht auf Verwirklichung hat. Für die Rechte erklärte der „Berliner Lokalanzeiger": „Niemals wird eine Fahne, die das glorreiche schwarz-weiß-rot nicht führt, eine Einheitsflagge darstellen können. Ein so guter Heraldiker Dr. Redslob sein mag, ein so schlechter Kenner der Wünsche und Stimmungen der nationalen Kreise Deutschlands scheint er zu sein, sonst wäre er unmöglich mit einem Vorschlag hervorgetreten, dessen völlige Unmöglichkeit von vornherein so offensichtlich ist." Aber auch auf der Linken lehnt man den Redslobschen Vorschlag ab und das „Berliner Tageblatt" beispielsweise schreibt in seinem Kommentar: „Uns erscheint nach dem sieben Jahre langen Kampfe als allein möglich die schwarz-rot-goldene Fahne, die man durch Einfügung eines die historische Vergangenheit ehrenden Symbols zur Einheitsfahne machen kann."

Schon diese beiden Pressestimmen zeigen, wie schroff sich heute noch die Meinungen in der Flaggenfrage gegenüberstehen. Alle Parteien sind durchaus geneigt, der Anregung Folge zu leisten, die der Reichspräsident von Hindenburg in seinem Schreiben vom 10. Mai an den Reichskanzler entwickelte, nämlich in der Flaggenfrage „einen versöhnenden Ausgleich zu schaffen, der dem gegenwärtigen Deutschland und seinen Zielen entspricht und zugleich dem Werdegang und der Geschichte des Reiches gerecht wird." Aber alle Parteien sind über diesen versöhnenden Ausgleich sehr verschiedener Ansicht, wobei nur daran erinnert sein mag, daß von den Sozialdemokraten beispielsweise ein Initiativgesetzentwurf im Reichstag eingebracht worden ist, der die durch die Unterschrift Hindenburgs rechtskräftig gewordene Flaggenverordnung aufheben soll und der eine Lösung der Flaggenfrage lediglich im Sinne der schwarz-rot-goldenen Flagge sieht. Mit diesem Antrag wird sich voraussichtlich der Ausschuß des Reichstages zu befassen haben, der zur Lösung der Flaggenfrage eingesetzt werden soll. Zweifellos sieht sich dieser Ausschuß einer sehr schwierigen Lage gegenüber. Auf ihn werden zwar Vermittlungsvorschläge aller Art niederregnen und die Heraldiker und Wappenkundigen werden eine gute Zeit haben, da aber der Wille zur Versöhnung nur außerordentlich schwach ist, so sind die Aussichten für die Arbeiten dieses Ausschusses auch recht wenig günstig. Dabei ist zu berücksichtigen, daß man die Flaggenfrage ja nicht eigentlich durch einfachen Mehrheitsbeschluß lösen kann. Ganz abgesehen davon, daß es bei der parlamentarischen Lage in Deutschland überhaupt außerordentlich schwierig ist, die für eine Verfassungsänderung notwendige Zweidrittelmehrheit aufzubringen, so ist gerade die Flaggenfrage, wie auch der jetzige Reichskanzler Dr. Marx gelegentlich einmal erklärt hat, nicht durch das jetzt so beliebte Mittel einer allgemeinen Volksabstimmung aus der Welt zu schaffen. Der unterliegende Teil würde die neue Flagge nicht anerkennen, ja man setzt sich bei einer solchen Lösung sogar der Gefahr aus, daß weder die schwarz-weiß-roten noch die schwarz-rot-goldenen sich zur neuen Flagge bekehren, so daß die Verwirrung nur noch größer werden würde. Ganz mit Recht erklärt deshalb auch die „Germania", daß das Problem sich dahin zuspitze, ob es möglich sein wird, die Zustimmung der Deutschnationalen sowohl wie der Sozialdemokraten, des Reichsbanners sowohl wie der Vaterländischen Verbände zu einem nationalen Farbensymbol zu finden. Schon die angeführten Pressestimmen zeigen, wie groß heute noch die Gegensätze sind, so daß es als nahezu ausgeschlossen gelten muß, daß in der jetzigen Zeit eine Einheitsflagge geschaffen werden kann. Dieser Ansicht neigt auch die „Frankfurter Zeitung" zu, die unter anderem erklärt: „Da man auf parlamentarischem Wege die schwarz-rot-goldenen Farben nicht beseitigen kann, wird auf die Dauer gesehen wohl nichts übrig bleiben, als es dabei zu belassen, bis sich die Minderheit, die sich vom Alten nicht trennen will, damit abgefunden hat."

W. A.

Die Brandkatastrophe in Salanty

150 von 200 Wohnhäusern niedergebrannt. — 300 Familien obdachlos. — Eine Person und viele Haustiere verbrannt. — Etwa 5 Millionen Lit Schaden

(Eigener Bericht des „Memeler Dampfboots")

Von dem großen Brande, der in der Nacht von Montag zu Dienstag in dem etwa 2000 Einwohner zählenden litauischen Städtchen Salanty wütete und der fast den ganzen Ort vernichtet hat, haben wir bereits in der gestrigen Nummer unseren Lesern kurz berichtet. Von unserem nach Salanty entsandten Redaktionsmitglied erhalten wir folgende ausführliche Schilderung des Brandes und dessen Folgen:

Lärmende Rufe und Schreckensschreie erfüllten Dienstag nacht die sonst so stillen Straßen Salantys. Aus dem östlichen Stadtteil leuchtete heller Flammenschein in die Nacht. In dem hölzernen zweistöckigen Geschäftshaus des Kaufmanns David Scheer, das in dem östlichsten Teile der Stadt lag und nur Parterre bewohnt war, war auf bisher unerklärliche Weise um etwa 12 Uhr Feuer ausgebrochen. Der Inhaber kehrte gerade aus Memel zurück, als die ersten Flammen durch das mit Schindeln gedeckte Dach herausschlugen. Der anfangs schwache Ostwind fuhr prasselnd in die lodernden Flammen, fachte sie zu immer stärkerer Glut an und trieb Flugfeuer auf die Nachbargebäude, welches diese ebenfalls in Brand setzte.

In kaum einer halben Stunde bildete der größte Teil der Stadt ein einziges Flammenmeer.

Die zwei Handdruckspritzen des Städtchens erschienen zwar auch auf dem Brandplatz, doch standen sie ob solcher Gewalten machtlos da. Eine grausig-monumentale Symphonie verband das Rufen, Schreien und Jammern von Hunderten, die zum größten Teil nackend aus den Wohnungen geflüchtet waren und ihre Habe und ihr Gut vernichten sahen, mit dem Knistern und Krachen der zusammenstürzenden Dachgeschosse und Mauern. Zwar versuchten sie noch zu retten, was möglich war; nur in den seltensten Fällen gelang es, etwas Mobilar hinauszuschaffen, das zum Teil auch noch von ruchlosem Gesindel später gestohlen wurde oder auf der Straße verbrannte. Mit der Ausdehnung des Feuers nahm auch der Wind bedeutend an Stärke zu, so daß das Flugfeuer mehrere Hundert Meter weit getragen wurde.

Ein 25 Jahre alter jüdischer junger Mann namens Burkowitz hatte sich aus einem brennenden Hause schon auf die Straße gerettet, hier wurde er aber von einem Windstoß erfaßt und in die Flammen getrieben, in denen er elendiglich umkam.

Bis zur Unkenntlichkeit eines Menschen verkohlt lag der junge Burkowitz am anderen Tage in einem Keller eines bis auf die Ringmauern niedergebrannten Nachbargebäudes aufgebahrt. Beine und Arme fehlten. Unsere gestrige Meldung, wonach noch eine zweite Person in den Flammen umgekommen sein sollte, trifft erfreulicher Weise nicht zu. Schwere Brandwunden haben allerdings viele Personen davongetragen.

Von dem erwähnten Grundstück des Kaufmanns Scheer bis hinab zur Wassermühle in dem westlichen Teil sind, einschließlich dieser Mühle, sämtliche Gebäude in der Breite von der im Süden liegenden Kirche bis zu einigen an der nördlichen Peripherie stehengebliebenen Häusern niedergebrannt.

Etwa 150 von im ganzen etwa 200 Wohnhäusern, die zum größten Teil aus Steinen erbaut und mit Schindeln gedeckt waren, sind mit den dazu gehörigen Wirtschaftsgebäuden vollständig vernichtet.

Nur hier und da stehen noch ein Stück Mauer, ein Schornstein. Sonst liegt alles in Trümmern und Asche, aus der noch am Dienstag kleine Rauchschwaden emporstiegen. In dem größten Teil der niedergebrannten Häuser befanden sich die verschiedensten Geschäfte, wie Getreidehandlungen, Kolonialwaren-, Manufaktur-, Schuh- und Eisenwarengeschäfte. Von den Waren ist nichts gerettet worden. In ganz Salanty steht heute kein Geschäftshaus mehr. Auch das Pfarrhaus ist den Flammen zum Opfer gefallen, die Kirche mit ihren zwei Türmen ist aber unversehrt geblieben. Die beiden jüdischen Synagogen sind ebenfalls von der Erdfläche verschwunden.

Einen traurigen Anblick bietet heute die Trümmerstätte dem Auge des Zuschauers. Ueberall an den Straßen liegen lose Bettfedern, Kleidungs- und Möbelstücke, aus den Trümmern stecken Teile eiserner Betten hervor, irgendwo stehen noch auf dem vom Feuer verschont gebliebenen Herd ein eiserner Topf, eine blecherne Kanne. In einem vollständig zu Asche verwandelten Stall, den man nur noch durch den getrockneten Dung als solchen erkennt, liegen die Skelette von zwei Stück Vieh — es sollen Bullen gewesen sein — an den Ketten. Etwas weiter an der Straße liegt eine Kuh, die brennend den Flammen hat entfliehen wollen, bis sie zusammengebrochen ist. Eine große Anzahl von Schweinen und sämtliches Geflügel sind dem Feuer zum Opfer gefallen.

Mit tränenden Augen und fassungslos vor dem plötzlich hereingebrochenen Schicksalsschlag stehen die Bewohner vor ihrer vernichteten Habe, vor ihrem zerstörten Heim oder irren ratlos umher. Ein Mann ist in den Keller eines niedergebrannten Hauses gestiegen, um Hausrat aus den Trümmern herauszusuchen. Die überall herrschende Glut schwächt ihn so, daß er besinnungslos zusammenbricht. Hilfsbereite Menschen nehmen sich seiner an, kühlen ihm die Schläfen und bringen ihn auf ein vom Feuer verehrt gebliebenes Gehöft, wo er nach mühevoller Arbeit wieder ins Leben zurückgerufen wird. Wer weiß aber, auf wie lange.

Die Kunde von dem großen Unglück in Salanty ist, trotz gestörter Telephonverbindung, bald bis in die Nachbardörfer und Städte gedrungen. Mit Wagen eilen edeldenkende Menschen herbei und nehmen obdachlos Gewordene entweder mit nach Hause oder bringen Lebensmittel heran. So leicht sind aber die etwa

300 obdachlosen Familien

nicht untergebracht. Jedes der noch etwa 50 stehengebliebenen Wohnhäuser muß eine oder mehrere Familien aufnehmen. Für die Dauer wird sich das aber nicht machen lassen, deshalb wird es Aufgabe der Behörden und der Regierung sein, so schnell wie möglich durch Barackenbau den Heimlosen wenigstens ein provisorisches Heim zu geben.

Der

angerichtete Schaden ist sehr groß. Ortseinwohner schätzen ihn auf etwa 5 000 000 Lit

Kaum 20 Prozent dürften durch Versicherung gedeckt sein, da die meisten nur gering oder gar nicht gegen Feuer versichert waren. Daher ergeht an alle, vor allem aber an die zuständigen Regierungsstellen der Ruf nach schnellster Hilfe und Unterstützung. Die Bildung von Hilfskomitees und Ausschüssen in Stadt und Land wäre im Interesse einer schnellen Unterstützung nur zu begrüßen.

Die Ursache des Feuers ist noch nicht ermittelt. In dem Scheerschen Hause, in dem, wie erwähnt, das Feuer ausgebrochen ist, waren nur die Kinder des Besitzers und seine alten Eltern zu Hause. Um etwa 2 Uhr, also schon nach 2 Stunden, erlosch der große Brand. In dieser ungewöhnlich kurzen Zeit war die große Zerstörungsarbeit getan.

ap.

2. rätestaatliche Innere Anleihe

○ Moskau, 8. Juni. Der Vorsitz des Zentralen Vollzugsausschusses hat den Beschluß des Rates der Volkskommissare gutgeheißen, daß im Rätebunde eine Anleihe von 100 Mill. Rubel in Abschnitten von 50, 100, 500 und 1000 Rubel aufzulegen sei. Die Anleihefrist läuft am 1. März 1932 ab und der Zinsfuß beträgt 8 Prozent, fällig am 1. März und 1. September eines jeden Jahres. Der Anleihekurs ist 96. Die 2. rätestaatliche Innere Anleihe wird von allen amtlichen Institutionen an Geldes statt in Zahlung genommen, ist steuerfrei und ihre Tilgung beginnt mit dem 1. März 1928 durch Auslosung.

Das neue alte polnische Kabinett

* **Warschau**, 9. Juni. (Funkspruch.) Die Liste des neuen Kabinetts ist ziemlich fertiggestellt. Es hat im wesentlichen dieselbe Zusammensetzung wie das alte Kabinett. Das neue Kabinett wird ungefähr wie folgt zusammengesetzt sein: Premierminister und Minister der Eisenbahnen: Bartels; Innenminister: Mlodzianowski; Minister für öffentliche Arbeiten: Jurkiewicz; Minister für Staatsarbeiten: Prodziewski. Das Portefeuille für Bildung soll von einem Freunde Pilsudskis und zwar dem Professor Artur Szliwinski oder von einem Kandidaten der Gruppe der linken Bauernpartei, Halinowski, besetzt werden. Das Handels- und das Finanzministerium wurden neu besetzt. Dr. Kwiatkowski, Direktor der Chorzower Stickstoffwerke, wurde das Handelsministerium und Gliwic, dem früheren Handelsminister im Kabinett Grabski, das Finanzministerium übertragen. Pilsudski bleibt Kriegsminister. Der Staatspräsident hat das Kabinett bestätigt.

Die Tagung des Völkerbundsausschusses verschoben

*** London, 9. Juni. (Funkspruch.) Der Genfer Berichterstatter des „Reuter-Büros" erfährt, daß die für den 28. Juni festgesetzte Tagung des Ausschusses für die Zusammensetzung des Völkerbundsrates verschoben worden ist und daß der Völkerbundsrat vor der Zusammenkunft der Völkerbundsversammlung im September zur Behandlung der Frage einberufen wird. Es ist sicher, daß zwischen Spanien und Brasilien bezüglich der künftigen Zusammensetzung des Völkerbundsrates keine Vereinbarung erzielt worden ist. Das spanische Kabinett hält nach einem neuen Beschluß an seiner Forderung auf einen ständigen Ratssitz fest.**

Brasilien lenkt ein

*** Genf, 9. Juni. (Funkspruch.) Das brasilianische Ratsmitglied Mello Franco ist heute vormittag zu der öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates wieder erschienen. Durch sein Erscheinen gewinnen die Gerüchte an Wahrscheinlichkeit, wonach die Studienkommission, wie vorgesehen war, am 28. August wieder zustande kommen wird und daß einer zweiten Tagung der Studienkommission wahrscheinlich der Völkerbundsrat selbst beiwohnen wird.**

Oesterreichische Woche in Köln

Die österreichische Woche, die den Zweck hat, die zwischen Donau und Rhein bestehenden Beziehungen zu festigen und zu vertiefen, sowie den Gedanken des Anschlusses zu fördern, wurde Sonntag vormittag im Gürzenichsaale in Köln durch einen Vortrag des Geschichtsprofessors Dr. Harold Steinacker-Innsbruck über die historischen Beziehungen der Rheinlande zu Oesterreich eröffnet. Unter den Anwesenden befanden sich u. a. Landeshauptmann Dr. Stumpff, der stellvertretende Bürgermeister von Innsbruck, die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, sowie Vertreter der Geistlichkeit und der Universität. Oberbürgermeister Dr. Adenauer begrüßte mit herzlichen Worten die Tiroler Gäste, deren Land den Reichsdeutschen durch die mitempfundenen Leiden ans Herz gewachsen sei. Landeshauptmann Dr. Stumpff brachte zum Ausdruck, daß dieser Tag lange in der Erinnerung der Tiroler haften bleiben werde. Hoffentlich sei die Zeit nicht mehr fern, da das verlassene Kind Oesterreich wieder zu seiner Mutter eilen könne. Prof. Dr. Steinacker gab dann in längeren Ausführungen einen historischen Rückblick auf die Zusammengehörigkeit von Rhein und Donau, wobei er auch den Ursprung Kölns behandelte. Die Reden wurden umrahmt von Liedervorträgen der „Wolkensteiner", einer Innsbrucker Sängervereinigung.

Die voraussichtliche neue Regierung

Nach dem Kownoer „Rytas“ vom 7. Juni soll sich das neue litauische Ministerkabinett wie folgt zusammensetzen: Premierminister Z. Toliußis, Innenminister Pozela, Landwirtschaftsminister Bielinis, Bildungsminister Purenas, Justizminister Toliußis oder Finkelstein, Verkehrsminister Naruzevicius, Wehrminister Papeckis, Außenminister Sidzikauskas. Der Finanzminister ist noch nicht bekannt, die Juden empfehlen eine neutrale Persönlichkeit. Die Nationalisten werden in die Regierung nicht mit einbezogen, da die Sozialdemokraten mit ihnen nicht zusammenarbeiten wollen.

Der neugewählte Staatspräsident Dr. K. Grinius

ist im Jahre 1867 in Selema Buda im Kreise Mariampol geboren und entstammt einer in guten Verhältnissen lebenden Familie. Nach Beendigung des Gymnasiums in Mariampol trat er 1887 in die medizinische Fakultät der Moskauer Universität ein, die er im Jahre 1893 absolvierte. Von Moskau kehrte Grinius nach Mariampol zurück, wo er sich als freier Arzt niederließ. Der Name Dr. K. Grinius ist mit der litauischen nationalen Wiedergeburt sehr eng verknüpft. In der Zeit des Zeitungsverbots beteiligte er sich aktiv an der Mitarbeit und Verbreitung der „Ausra“, „Varpe“ und „Ukininkas“. Nach Wiedererlangung der Pressefreiheit arbeitete Dr. Grinius an den Zeitungen „Lietuvos Ukininkas“ und „Lietuvos Zinios“, ferner war er Mitglied fast aller größerer Vereine in Mariampol. Während des Krieges war Dr. Grinius anfangs Leiter eines großen Krankenhauses unweit der Stadt Drozna in Nord-Kaukasien, später in Kislovodska, wo er ein Krankenhaus für Tuberkulose leitete. Bei dem Ueberfall der Bolschewisten im Herbst 1918 wurden seine Frau und seine 16 Jahre alte Tochter ermordet. Ende 1919 kehrte Dr. Grinius aus Kaukasien nach Litauen zurück, um in Mariampol von neuem Wohnung zu nehmen. Hier wurde er sofort in den Strudel des politischen Lebens hineingezogen. In sämtlichen bisherigen Litauischen Seims ist er Abgeordneter gewesen. Am 19. Juni 1920 bildete Grinius das erste von der Nationalversammlung bestätigte Ministerkabinett, welches am 1. Februar 1922 zurücktrat. Sodann beschäftigte sich Dr. Grinius mit öffentlichen Arbeiten, bis er vom 3. Litauischen Seim am 7. Juni zum Staatspräsidenten von Litauen gewählt wurde.

Aus Kowno

In der Sitzung des Rates der Universität Kowno am 6. Juni wurde der ordentliche Professor M. Birshischka zum Rektor, Professor M. Römer zum Prorektor und St. Kolupaila zum Sekretär gewählt. — Außerdem wurde der Haushaltsplan für 1927 in Höhe von 5 929 000 Lit und ein Ausgabeposten von über eine Million Lit zur Beendigung des Baues des physisch-chemischen Instituts angenommen.

Wie Kownoer Blätter berichten, ist am Dienstag morgen bei einem Probeflug mit einem neuen Flugzeug der litauische Flieger Ingenieur Dobkevicius bei der Landung in der Nähe der Universität abgestürzt. Der Absturz erfolgte, weil das Flugzeug mit den Rädern einen Baum berührte. Dobkevicius wurde schwer verwundet in das Militärkrankenhaus eingeliefert.

Neues über Schwarzbord

○ **Moskau**, 7. Juni. Der Mörder Hetman Petljuras, Schulim Schwarzbord, alias Schwarzbart, ist 1886 im beßarabischen Städtchen Ismail geboren. Sieben Jahre alt, verlor er seine Mutter. Seine Schulbildung beschränkte sich auf den Besuch der jüdischen Grundschule. Der junge Schwarzbord las aber viel, wurde schon frühzeitig Revolutionär und mußte als solcher schon im Alter von 17 Jahren die Bekanntschaft der politischen Geheimpolizei machen. Zwei Jahre verbrachte er im Gefängnis. Das Manifest vom 17. Oktober 1905 brachte Schwarzbord die Freiheit. Er wanderte nach Oesterreich-Ungarn aus, hielt sich später in der Schweiz, zur Zeit des Kriegsausbruches aber in Frankreich auf, wo er sich als Kriegsfreiwilliger stellte. 1919 kam er in die Ukraine, wo er Zeuge erschütternder Ereignisse der ersten Nachkriegszeit war. Schwarzbord flüchtete nach Paris zurück, wo er sich als Uhrmacher betätigte, in seinen Mußestunden aber an Pariser Jargonblättern mitarbeitete. Nach allem zu schließen, hat man es mit einem charakterlich ungefestigten, nur dürftig gebildeten Schwärmer zu tun, den ein Zufall zur Mordtat trieb. In Paris haben Volksgenossen einen Ausschuß gebildet, der es sich angelegen sein lassen will, einen großzügigen Verteidigungsfeldzug zugunsten Schwarzbords aufzunehmen. U. a. sollen der bekannte Zionist Dr. Leo Mozki, Generalsekretär Efroikin, Rabbiner Temkin und Journalist Grünberg als Zeugen oder Sachverständige hinzugezogen werden, während Bernard Shaw und Israel Zangwill an der juristischen Verteidigung teilnehmen sollen. In der Ukraine selbst sind Studien über die ereignisreichen Jahre 1918—21 im Gange.

Schriftsteller-Schicksal

○ **Moskau**, 9. Juni. (Priv.-Tel.) Hier hat sich der in Rußland geschätzte Schriftsteller Andreas Sobol auf offener Straße erschossen. Sobol war 37 Jahre alt, russischer Jude und einziger Sozialrevolutionär. Er hat sich erst unlängst mit dem Bolschewismus zufrieden gegeben. — Sein nunmehriger tragischer Tod erinnert lebhaft an den Selbstmord des Sowjetdichters Jessenin.

Ein grusischer Sowjetkommissar von der Volksmenge getötet

○ **Moskau**, 9. Juni. (Priv.-Tel.) In Tiflis hat der grusische Kommissar Kassajew in einer politischen Versammlung religionslästernde Worte ausgesprochen. Die Volksmenge zwang den Redner aufzuhören, griff ihn an und verletzte ihn schwer. Im Krankenhaus erlag Kassajew seinen Wunden.

Französisches Ministerium der nationalen Einheit

Ein neuer Versuch zur Lösung der Finanzkrise

*** Paris, 9. Juni. (Funkspruch.) Die „Havas-Agentur“ berichtet, daß heute vor dem Ministerrat, der heute vormittag 11 Uhr unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik stattfindet, die Minister zu einer Sitzung zusammentreten, in der Finanzminister Péret die Bildung eines Ministeriums der nationalen Einheit vorschlagen werde. Ein derartiges Ministerium, das sich auf eine große Mehrheit stütze, könne leicht den Finanzsanierungsplan verabschieden. Wenn man dem Plane zustimme, dürfte notwendigerweise die Kollektivdemission des Kabinetts erfolgen, damit Briand das neue erweiterte Ministerium bilden könne. Andernfalls müßte man die Frage stellen, ob der Finanzminister bei seiner Absicht, das Finanzportefeuille unter diesen Umständen abzugeben, beharren werde. Der „Matin“ berichtet übrigens, daß gestern nachmittag an der Börse, in der Kammer und in Genf das Gerücht von der bevorstehenden Demission Raoul Péret's verbreitet wurde. Im Finanzministerium habe man am späten Abend noch erklärt, daß das Gerücht unbegründet sei.**

*

*** Paris, 9. Juni. (Funkspruch.) Der Kabinettsrat, der vor dem Zusammentritt des Ministerrats im Quai d'Orsay stattgefunden hat, dauerte eine Stunde. Nach seiner Beendigung erklärte Innenminister Durand den Vertretern der Presse, es sei von einer Ministerkrise oder von einer Umbesetzung des Kabinetts nicht gesprochen worden.**

Die Autonomiebewegung in Elsaß-Lothringen

Wie der „Temps“ aus Straßburg berichtet, haben die katholischen regionalen Blätter Montag morgen einen von etwa 100 Persönlichkeiten unterzeichneten Aufruf an alle elsässischen und lothringischen Gläubigen gerichtet, in dem die Autonomie von Elsaß-Lothringen im Rahmen Frankreichs, die stärkere Berücksichtigung der deutschen Sprache in der Schule, die völlige Autonomie der Eisenbahnen, die Aufrechterhaltung des Konkordats, die Achtung der Sitten und Gebräuche des Landes, Maßnahmen zum Schutze der elsaß-lothringischen Wirtschaft und Gleichberechtigung der Elsässer und Lothringer bei der Besetzung von Beamtenstellen gefordert wird.

Mussolini und die Marokkofrage

*** Paris**, 9. Juni. (Funkspruch.) „Ere Nouvelle“ schreibt über die Haltung Mussolinis in der Marokkofrage: Wir berücksichtigen alle vernünftigen Forderungen anderer Völker, aber hier handelt es sich um die Forderung Mussolinis und nicht um die Forderung eines Volkes. Wir müssen mit erhöhter Wachsamkeit die Orientierung der italienischen Diplomatie im Mittelmeer beobachten. Noch nicht alle Feuerherde in Europa sind gelöscht.

Einweihung des neuen Gebäudes des Internationalen Arbeitsamtes

Das Internationale Arbeitsamt in Genf hat am Sonntag in feierlicher Weise von seinem in den letzten drei Jahren errichteten Gebäude Besitz genommen. Aus diesem Anlaß fand am Vormittag in der Genfer Nôtre-Dame-Kirche eine feierliche Messe statt, die von Msgr. Nolens, dem Präsidenten der am Sonnabend abgeschlossenen 8. Internationalen Arbeitskonferenz zelebriert wurde. Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Verwaltungsrates, Fontaine-Frankreich, begann um 10 Uhr in dem großen Genfer Wahlversammlungshaus, in dem jedes Mal auch die Arbeitskonferenzen tagen, der Festakt, an dem außer dem Verwaltungsrat unter anderen als Vertreter des Schweizerischen Bundesrats Bundespräsident Häberlin und Bundesrat Schultes, die Spitzen der Genfer Behörden und eine große Anzahl Regierungsvertreter, Sozialpolitiker, Vertreter des Unternehmertums und der Arbeiterwelt aller Erdteile teilnahmen, darunter auch Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, der französische Arbeitsminister Durafour, Lord Burnham-England, Carlier-Belgien und die Gewerkschaftsführer Müller-Deutschland, Oudegeest-Holland und Jouhaux-Frankreich. 22 namhafte Vertreter aller Erdteile übermittelten dem Arbeitsamt im Namen ihrer Regierungen, der Unternehmer und der Arbeiter die besten Wünsche. In eindrucksvollen Worten des Geleits betonten sie, daß das neue Gebäude ein sichtbares Zeichen internationaler Solidarität ist. Die Entwicklung und Durchführung der Aufgaben der internationalen Arbeitsorganisation muß, wie alle Redner übereinstimmend hervorhoben, von dem Gedanken ausgehen, daß für einen wirklichen, allgemeinen und dauernden Weltfrieden eine der wichtigsten Stützen der soziale Frieden ist.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns führte in seiner Rede aus: Wenngleich Deutschland nicht zu den ursprünglichen Mitgliedern der internationalen Arbeitsorganisation gehörte, so hat es doch keinen Augenblick gezögert, sondern die erste Gelegenheit des Anschlusses an diese neue Organisation benützt, um seinen ernsten Willen zur Sozialpolitik und zur internationalen Förderung des sozialen Fortschrittes zu bekunden. Von dieser Gesinnung getragen, hat es sich Deutschland, ebenso wie die anderen Länder, nicht nehmen lassen, seine guten Wünsche zur heutigen Feier auch durch ein äußeres Zeichen zu bekunden. Die für das Fenster der Treppenhalle von Deutschland gestiftete Glasmalerei will die Bedeutung der Arbeit für das Leben der Völker sinnbildlich darstellen. Symbolisch werden uns fünf Grundpfeiler des werktätigen Lebens: der Bergbau, die Landwirtschaft, das Baugewerbe, der Verkehr und die an allen Zweigen der Gütererzeugung beteiligte Eisenindustrie vorgeführt. Hoch oben über der Werkstatt der Gießerei schwingt, von den sehnigen Armen der Arbeiter bewegt, die Glocke. Der Rhythmus der Arbeit, der zu einer gewaltigen, das Völkerleben beherrschenden Symphonie anschwillt, wird uns so lebendig zum Bewußtsein gebracht. Nach einem Hinweis auf den Ernst und die Schwere der Arbeit des Arbeitsamts erinnerte Reichsarbeitsminister Dr. Brauns mit einem Zitat aus dem Lied der Glocke an Schillers hohe Auffassung von der Arbeit und ihrem Recht, um dann fortzufahren: Führende Geister aller Nationen haben seit fast einem Jahrhundert die Wege zu einer besseren sozialen Ordnung gesucht und gebahnt, die dem Arbeiter das Gefühl seines persönlichen Wertes gibt und dadurch auch die Arbeit adelt. Mit der zunehmenden Verflechtung der einzelnen Volkswirtschaften zur Weltwirtschaft mußten diese Bestrebungen über die Landesgrenzen hinauswachsen und gemeinsame Angelegenheit aller Völker werden. So erwuchs gewissermaßen organisch die internationale Arbeitsorganisation. Von ihr erhoffen wir alle, daß sie uns der Verwirklichung des uns vom Dichter aufgestellten Ideals immer näher und näher bringen wird. Der tiefere Sinn jeder sozialen Ordnung ist die Befriedung der Menschen. Darum wird, wer sich zur Arbeit bekennt, sich auch immer zum Frieden bekennen müssen.

Nachmittags fand die eigentliche Inbesitznahme des prächtigen am See gelegenen Gebäudes und ein wohlgelungenes Gartenfest statt.

Antijapanische Stimmung in Korea

*** London**, 9. Juni. (Funkspruch.) „Daily Expreß“ meldet aus Tokio: Die japanische Polizei habe in Korea als Vorbeugungsmaßnahme gegen antijapanische Kundgebungen anläßlich des Staatsbegräbnisses des Prinzen Yi umfangreiche Verhaftungen vorgenommen. Angeblich war geplant, die Japaner aus Korea zu vertreiben, um dort eine Sowjetregierung zu errichten. Die Zahl der Verhafteten in Söul beträgt ungefähr 300. Die Regierungsgebäude in Söul wurden geschützt und werden im Hinblick auf die am Donnerstag erwarteten Unruhen von 3000 Polizisten bewacht.

Und wieder keine Einigung im englischen Bergbau

*** London**, 9. Juni. (Funkspruch.) Gestern kamen die Vertreter der Grubenbesitzer und Bergarbeiter erneut zusammen, jedoch konnten die Besprechungen zu keiner Einigung führen. Der Mißerfolg der neuen Zusammenkunft findet in der Presse große Beachtung. Laut „Westminster Gazette“ kam es bei der Zusammenkunft zu peinlichen Auftritten. Die Grubenbesitzer seien beleidigt worden und man habe sie beschuldigt, falsche Aussagen beigebracht zu haben.

Die Lage in der liberalen Partei hoffnungslos

*** London**, 9. Juni. (Funkspruch.) Wie der Parlamentsberichterstatter der „Times“ schreibt, sei die Lage in der liberalen Partei infolge einer gestrigen Abstimmung der liberalen Parlamentspartei in der Frage der Differenzen zwischen den liberalen Führern als hoffnungslos zu bezeichnen, und es herrsche kaum noch ein Zweifel, daß die Partei in Zukunft aus zwei Gruppen bestehen werde, die in vielen Fragen im Unterhaus ganz unabhängig von einander entscheiden werden.

Der sächsische Landtag verlangt Aufhebung des Flaggenerlasses

*** Berlin**, 9. Juni. (Funkspruch.) Der sächsische Landtag nahm gestern gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei sowie des Ministerpräsidenten Held einen Antrag an, die Regierung zu veranlassen, bei der Reichsregierung mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß der Flaggenerlaß der Reichsregierung baldigst zurückgezogen werde. Der Ministerpräsident hatte empfohlen, dem Antrag nicht zuzustimmen, da er durch die neue Entwicklung in gewisser Beziehung überholt sei.

650-Jahr-Feier der Stadt Kaiserslautern

An der 650-Jahrfeier der Stadt Kaiserslautern am letzten Sonntag nahm u. a. auch der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Freiherr Langwerth v. Simmern, teil, der im Auftrage des Reichskanzlers die Glückwünsche der Reichsregierung überbrachte. Am Sonntag nachmittag war er Zuschauer des großen historischen Festzuges. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held hat an die Stadt folgendes Telegramm gerichtet: Für die liebenswürdigen Grüße der Stadt Kaiserslautern danke ich bestens. Ich wünsche der Stadt von Herzen weiteres Blühen und Gedeihen. — Der pfälzische Regierungspräsident Dr. Matheus hat der Stadtverwaltung folgendes Telegramm zugehen lassen: Zum Jubiläum herzliche Glückwünsche! Möge die alte Reichsstadt Kaiserslautern mit ihrer 650-jährigen ruhmreichen Geschichte aus der Not der Zeit sich zu neuer Blüte erheben und kraftvoll als kultureller Mittelpunkt der Westpfalz glücklichen Zeiten entgegengehen.

Der deutsche Reichstagspräsident Löbe, der vor kurzem an einer Gallenblasenentzündung erkrankte, ist wiederhergestellt und hat seine Dienstgeschäfte wieder übernommen.

Wie verlautet, hat der Generalstaatsanwalt in Rom der Anklagekammer im Falle Zaniboni vorgeschlagen, Zaniboni wegen versuchten und überlegten Mordes an Mussolini anzuklagen und ihn sowie fünf weitere Angeklagte, darunter Capelle, wegen Verschwörung gleichfalls vor den Richter zu stellen. Gegen fünf weitere Personen wurde die Anklage fallen gelassen.

Reichspräsident und Volksentscheid

In einer am 7. Juni herausgegebenen Sondernummer der politischen Wochenschrift „Der Deutschenspiegel“ erscheint ein Artikel von Staatsminister von Loebell, der sich gegen einen Angriff des „Vorwärts“ wendet. Im Rahmen dieses Artikels veröffentlicht Staatsminister von Loebell einen Brief des Reichspräsidenten, über dessen Abdruck er, wie er sagt, verfügen kann. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Der Reichspräsident.

Berlin, den 22. Mai 1926.

Sehr geehrte Exzellenz!

Von Ihrem Schreiben vom 19. Mai habe ich mit lebhaftem Interesse Kenntnis genommen. Ihrer Anregung, zu dem Volksbegehren auf Enteignung der Fürstenvermögen in einer öffentlichen Kundgebung Stellung zu nehmen, vermag ich aber aus staatsrechtlichen, sich aus der verfassungsmäßigen Stellung des Präsidenten des Deutschen Reiches ergebenden Gründen nicht zu entsprechen. Auch von einem Erlasse an die Reichsregierung möchte ich absehen: Die Reichsregierung hat bereits in ihrer Kundgebung vom 24. April d. J. vor dem Deutschen Volke klar und deutlich erklärt, daß die entschädigungslose Enteignung den Grundsätzen, die in einem Rechtsstaate die Grundlage für jeden Gesetzgebungsakt zu bilden haben, widerspricht. Sie hat von diesem Standpunkt des Rechts sowohl in der erwähnten amtlichen Kundgebung als auch durch den Reichsminister des Innern in der Reichstagssitzung vom 28. April d. J. ausgesprochen, daß sie das Volksbegehren auf entschädigungslose Enteignung der Fürstenvermögen auf das entschiedenste ablehne. Die unter dem Reichskanzler Dr. Marx am 17. Mai 1926 neugebildete Reichsregierung hat sich in ihrer Erklärung vom 19. Mai diesen Standpunkt ausdrücklich zu eigen gemacht. Ich kann daher annehmen, daß die Regierung, ohne daß es eines besonderen Schrittes meinerseits bedarf, Ihre Auffassung über die rechtliche Tragweite und Gefahr des Volksbegehrens teilt. Was die von Ihnen berührten, im weiteren Verlauf der Dinge von mir persönlich zu treffenden Entscheidungen anlangt, so muß ich mir — wie es die Verfassung vorsieht — meine Entschließung vorbehalten, bis das Ergebnis des Volksentscheids und das sich hierauf gründende Ausführungsgesetz vorliegt und die Frage der Vollziehung dieser Gesetze an mich herantritt.

Ich will es aber doch nicht unterlassen, Ihnen meine persönliche Auffassung dahin mitzuteilen, daß ich die von Ihnen geäußerten Besorgnisse in vollem Umfange teile und die gleichen Bedenken wie Sie auch schon von Anfang dieser Entwicklung der Dinge an auch der Reichsregierung gegenüber zum Ausdruck gebracht habe. Daß ich, der ich mein Leben im Dienste der Könige von Preußen und der Deutschen Kaiser verbracht habe, dieses Volksbegehren zunächst als ein großes Unrecht, dann aber auch als einen bedauerlichen Mangel an Traditionsgefühl und als groben Undank empfinde, brauche ich Ihnen nicht näher auszuführen. Ich will mich aber bemühen, den Enteignungsantrag hier nicht als eine politische, sondern lediglich als eine moralische und rechtliche Angelegenheit zu betrachten. Ich sehe in ihm unter diesem Gesichtspunkt einen sehr bedenklichen Vorstoß gegen das Gefüge des Rechtsstaats, dessen tiefstes Fundament die Achtung vor dem Gesetz und dem gesetzlich anerkannten Eigentum ist. Es verstößt gegen die Grundlagen der Moral und des Rechts. Würde dieses Volksbegehren Annahme finden, so würde einer der Grundpfeiler, auf dem der Rechtsstaat beruht, beseitigt und ein Weg eröffnet, der auf abschüssiger Bahn haltlos bergab führt, wenn es der Zufälligkeit einer, vielleicht noch dazu leidenschaftlich erregten Volksabstimmung gestattet sein soll, verfassungsmäßig gewährleistetes Eigentum zu entziehen oder zu verneinen.

Es könnte aus dem jetzt vorliegenden Einzelfall die Methode entstehen, durch Aufreizung der Instinkte der Massen und Ausnutzung der Not des Volkes mit solchen Volksabstimmungen auf dem Wege der Enteignung weiter zu gehen und damit dem Deutschen Volke die Grundlage seines kulturellen, wirtschaftlichen und staatlichen Lebens zu entziehen. — Ich sehe hierin eine große Gefahr, die gerade in unserer Lage, in der die Zusammenfassung aller wirtschaftlichen und ideellen Kräfte für unsere Selbstbehauptung am notwendigsten ist, unsere staatlichen Grundlagen bedroht und in einem Zeitpunkt, wo wir eben die ersten Schritte auf dem Wege zu neuer wirtschaftlicher Geltung getan haben, unsere Stellung in der Welt schädigt.

Ich bin überzeugt, daß trotz der starken, vielfach wenig schönen Agitation für das Volksbegehren das ruhige Urteil und der gesunde Sinn unseres Volkes diese moralische und rechtliche Seite der Frage nicht verkennen und die unabsehbare Gefahr, die allen Schichten des Volkes hier droht, nicht übersehen wird. Ich hoffe daher zuversichtlich, daß unsere Mitbürger in der Entscheidung vom 20. Juni diesen Erwägungen Rechnung tragen und den Schaden abwenden werden, der sonst dem ersten Grundgesetz jedes Staates, dem Rechte und der Gerechtigkeit, erwachsen würde.

Mit freundlichen Grüßen bin ich Ihr sehr ergebener

gez. von Hindenburg.

Sozialdemokratische Interpellation

Wie das „Berliner Tageblatt“ erfahren haben will, beabsichtigen die Sozialdemokraten im Reichstage aus Anlaß des Briefes des Reichspräsidenten von Hindenburg an den früheren Staatsminister von Löbell eine Interpellation einzubringen, in der die Reichsregierung über ihre Stellungnahme zu diesem Briefe befragt werden soll.

Kundgebung der Bischöfe zum Volksentscheid

Die Bischöfe der deutschen Diözesen haben den Diözesanblättern zufolge eine Kundgebung zu dem Volksentscheid erlassen, in der sie sich gegen die Enteignung der Fürstenhäuser wenden.

Das Mitglied des amerikanischen Repräsentantenhauses Green hat den bereits bekannten Vorschlag zur Regelung der Rückgabe des deutschen Eigentums als Gesetzentwurf eingebracht. Die Aussichten für eine Annahme gelten als gering

Beilage Nr. 133

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 10. Juni 1926

Druck und Verlag von S. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Lokales

Memel, den 9. Juni 1929

Die „Volksstimme" vorübergehend eingegangen

Nr. 131 der „Memeler Volksstimme" vom 9. Juni enthält unter der Ueberschrift „In eigener Sache" nachstehende Bekanntgabe:

Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse sowie der von dem früheren Geschäftsführer unseres Unternehmens vorgenommene Verkauf der Maschinen unseres Betriebes an den ehemaligen Gouverneur Budrys zwingen uns zu unserem tiefsten Bedauern, das Erscheinen der Zeitung mit der heutigen Nummer einzustellen.

Indem wir unseren Freunden und Lesern für das uns entgegengebrachte Vertrauen hiermit bestens danken, weisen wir gleichzeitig darauf hin, daß wahrscheinlich schon in allernächster Zeit ein sozialdemokratisches Wochenblatt als neues Publikationsorgan der Partei herausgebracht werden wird. Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß, falls nach der Einstellung der Herausgabe unserer Zeitung eine andere Tageszeitung unter dem bisherigen Titel: „Memeler Volksstimme" erscheinen sollte, dieser Titel ohne unsere Zustimmung geführt wird und daß hinter demselben Titel nicht die sozialdemokratische Partei oder Angehörige derselben stehen, auch wenn ein solcher Anschein erweckt wird. — Die für den laufenden Monat Juni bereits bezahlten Abonnementsgelder werden bei Erscheinen des Wochenblattes verrechnet.

Verlag und Redaktion der Memeler Volksstimme G. m. b. H.

Der frühere Gouverneur Budrys soll übrigens, wie es heißt, nicht der eigentliche Käufer sein, er soll vielmehr den Kauf lediglich gegen eine allerdings ansehnliche Vermittlungsprovision für Hintermänner abgeschlossen haben, die den unlängst gegründeten „Morgen-Kurier" in der Druckerei der „Volksstimme" etablieren wollen und die damit ihr Ziel, sich in das zurechtgemachte Bett oder, wie man auch sagt, ins warme Nest zu legen, erreicht haben. Die Sozialdemokratische Partei verurteilt die Handlungsweise des früheren Geschäftsführers der „Volksstimme", der sich als ein schlechter Treuhänder erwiesen hat; sie ist auch der Ansicht, daß die moralische Qualifikation der abgeschlossenen Verträge sehr zweifelhafter Natur ist. Jedenfalls verlieren die Leser der „Volksstimme" auf diese Weise ihr bodenständiges Blatt, dessen Erbschaft der im Memelgebiet nicht bodenständige „Kurier" antreten möchte. Es besteht jedoch, wie uns versichert wird, die Absicht, die Leser des eingegangenen Blattes durch Zuleitung eines auswärtigen sozialdemokratischen Blattes zu entschädigen, bis eine neue sozialdemokratische Zeitung in Memel herausgegeben werden kann.

Wie wir weiter erfahren, ist das Konkursverfahren über das Unternehmen eröffnet worden.

---

* [Personalveränderungen an den Volksschulen des Memelgebiets.] In der Zeit vom 1. Mai bis 1. Juni 1926 haben nach einer Bekanntmachung im „Amtsblatt" folgende Personalveränderungen an den Volksschulen des Memelgebiets stattgefunden: Stellenbesetzungen: Gibbischen-Peter, Kreis Memel, alleinige Lehrerstelle mit Lehramtsbewerber Waldemar Siebert aus Laugszargen zum 17. Mai 1926 vertretungsweise. Stankischken, Kreis Heydekrug, alleinige Lehrerstelle mit Lehrer Walter Ammon aus Kischken zum 1. Juni 1926 endgültig. Kischken, Kreis Heydekrug, II. Lehrerstelle mit Lehramtsbewerber Alfred Goetz aus Stankischken zum 1. Juni 1926 auftragsweise. Memel-Schmelz I, eine Lehrerstelle mit Lehrer Ernst Meyer aus Stonischken zum 1. Juni 1926 endgültig. Rucken, Kreis Pogegen, III. Stelle mit Lehramtsbewerberin Luise Schober aus Dawillen zum 1. Juni 1926 vertretungsweise. Stonischken, Kreis Pogegen, alleinige Lehrerstelle mit Lehramtsbewerber Robert Kruppke aus Rucken zum 1. Juni 1926 auftragsweise. Dawillen, Kreis Memel, II. Lehrerstelle mit Lehramtsbewerber Fritz Goebel aus Dawillen zum 1. Juni 1926 auftragsweise. Szarde, Kreis Memel, alleinige Lehrerstelle mit Lehramtsbewerber Walter Weykam aus Lompönen zum 1. Juni 1926 vertretungsweise. Einstweilig angestellt sind: Lehrer Emil Gerull in Wilkieten, Kreis Memel, zum 1. April 1926. Lehrer Friedrich Szegunis in Szameitkehmen, Kreis Heydekrug, zum 1. April 1926. Lehrer Franz Lengies in Werden, Kreis Heydekrug, zum 1. April 1926. Lehrer Erich Weiß in Wießen, Kreis Heydekrug, zum 1. April 1926. Lehrer Ernst Teweleit in Windenburg, Kreis Heydekrug, zum 1. April 1926. Endgültig angestellt sind: Lehrerin Edith Dammerdeich in Memel, Kreis Memel, zum 1. Oktober 1925. Lehrer Wilhelm Wagner in Wirkutten, Kreis Memel, zum 1. Mai 1926. Die Genehmigung zum Privatunterricht ist erteilt: Der Lehramtsbewerberin Gertrud Walter in Plaschken, Kreis Pogegen. Dem Studienrat a. D. Oswald Schneider in Schreitlaugken, Kreis Pogegen. Die Genehmigung zur Uebernahme von Nebenämtern ist erteilt: Dem Lehrer Gustav Elbe in Ramutten, Kreis Heydekrug, das Amt eines Fürsorgers.

* [Grundstücksverkäufe im Landkreis Memel.] Im Monat Mai haben im Landkreis Memel folgende Grundstücksverkäufe stattgefunden: Das Grundstück Mitzken Bl. 15 in der Größe von 5,08,49 Hektar von Fleischermeister Max Stege in Mitzken an Schriftsetzer Pranas Remeikis und Ehefrau Anna in Mitzken für den Preis von 14 500 Lit. Vom Grundstück Größen Nr. 2 die Parzelle Nr. 51, Kartenblatt 1, der Gemarkung Größen in der Größe von 5,14,40 Hektar von Besitzer Christoph Gebennus und Ehefrau Marie, geb. Paura, in Größen an Besitzer Christoph Bandße und Ehefrau Marie, geb. Kaklies-Kantweinen und Besitzer Michel Juraschka und Ehefrau Eve, geb. Schwellnus, in Größen je zur ideellen Hälfte für den Preis von 7000 Lit. Vom Grundstück Jankeiten Nr. 10 die Hofstelle in Größe von ungefähr 56 Morgen nebst Gebäuden von Besitzer Michel Gellßinnes und Ehefrau Marie geborene Gunga, in Jankeiten an Arbeiter Martin Matußa und Ehefrau Marinke geborene Schompeter in Szodeiken-Jonell für den Preis von 2150 Dollar. Das Grundstück Czutellen Bl. 76 in der Größe von 10,31,57 Hektar von Besitzer Christoph Strasdeit und Ehefrau Marie, geb. Prusseit, in Spengen an Besitzer Jurgis Kallwellis und Ehefrau Eve geb. Bobies in Ißluße-Moor für den Kaufpreis von 21 500 Lit. Paaschken Bl. 64 in der Größe von 7,62,30 Hektar von Besitzerfrau Eve Karlins geb. Gennies in Paaschken an Besitzersohn Erdmann Skwirblies in Paaschken für den Preis von 7200 Lit. Das Grundstück Kantweinen Bl. 26 in der Größe von 2,60,30 Hektar von Kätner Julius Michaelis in Kantweinen an Kätnersohn Georg Szuttkau in Kojellen für Uebernahme von zwei Altenteilen und einer Hypothek. Stragna Bl. 48 in der Größe von 1,14,40 Hektar von Besitzer Jakob Kristeit in Schilleningken an Landwirtsfrau Eve Glaße geb. Lappat in Stragna für den Preis von 3000 Lit. Vom Grundstück Gedwill-Paul Bl. 1 die Parzelle 59/39 in der Größe von 22,71,41 Hektar von Gutsbesitzer Johann Labrenz in Gedwill-Paul an die Stadtgemeinde Memel für den Preis von 31 150 Lit. Die Grundstücke Dittauen Bl. 69 und 70 von Besitzer Jurgis Paddags und Ehefrau Etme geb. Bendicks in Dittauen an Besitzerfrau Eva Kakarath geb. Paddags in Dittauen für 3000 Lit sowie Uebernahme eines Ausgedinges. Vom Grundstück Schnaugsten Bl. 5 ein Trennstück von 1,56,80 Hektar Größe von Besitzer Christof Labotakies und Ehefrau Auguste geb. Märzhauser in Schnaugsten an Besitzer Paul Dahm und Ehefrau Marie geb. Siemoneit in Schnaugsten für 100 Lit. Das Grundstück Wannaggen Bl. 67 in der Größe von 3,02,30 Hektar von Besitzer Georg Taßus in Aschpurwen an den Schulverband Aschpurwen für 3400 Lit. Das Grundstück Aschpurwen Bl. 12 in der Größe von 15,97,73 Hektar von Besitzer Adam Schmidt und Ehefrau Helene geb. Bläg in Aschpurwen an Besitzer Georg Pasans und Ehefrau Anna geb. Grimm in Aschpurwen für den Preis von 42 000 Lit. Das Grundstück Lingen Nr. 10 in der Größe von 15,19,96 Hektar von Besitzer Karl Liebe in Lingen an Besitzersohn Max Kalkowsky in Czutellen für den Preis von 14 450 Lit. Vom Grundstück Czutellen Nr. 94 die Parzelle 176/22 usw. des Kartenblatts in der Gemarkung Czutellen in der Größe von 2,88,54 Hektar von Besitzer Ferdinand Grunsdorf in Czutellen an Besitzer Christof Thore und Ehefrau Marie geb. Nopens in Stragna für den Preis von 4900 Lit . Das Grundstück Zarten Nr. 22 in der Größe von 22 Morgen von Besitzer Michel Pawils und Ehefrau Urte geb. Kasputtis in Zarten an Besitzertochter Anna Pawils in Zarten für den Preis von 1000 Lit sowie Uebernahme eines Altenteils.

* [Vom Markt.] Der heutige Markt hatte wenig Leben aufzuweisen. Der Hauptverkehr spielte sich auf dem Gartenproduktenmarkt in der Marktstraße ab. Auch das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten war nicht groß; da sich die Nachfrage im Rahmen des Angebots bewegte, trat auch in der Preisbildung kaum eine Veränderung ein. Auf allen Marktteilen sah man die üblichen Produkte; nur der Gemüsemarkt war durch neues Gemüse weiter bereichert worden. So sah man hier die ersten Kohlrabis und Zwiebeln. Das Angebot an Stachelbeeren war auch schon bedeutend reichlicher geworden, ebenfalls das der Karotten. Es kosteten: Auf dem Butter- und Eiermarkt: Butter 2,50—3,00 Lit das Pfund je nach Qualität, Eier 15—17 Cent, Versandeier 11—12 Cent das Stück; auf dem Gemüsemarkt: Kohlrabi 70 Cent, ein Bündel grüne Zwiebeln 70 Cent, Karotten 0,80—1,00 Lit, Stachelbeeren 1,50 bis 2,00 Lit je Liter, Blumenkohl 2,00 bis 4,50 Lit, hiesige Gurken 1 bis 2 Lit, sonstige 2 bis 4 Lit, Schnittlauch 20—50 Cent, Salat 30 bis 60 Cent je Kopf, Spinat pro Teller 0,70 bis 1 Lit, Radieschen 30 bis 70 Cent das Bündelchen, Rhabarber 50 bis 60 Cent das Bund, Sauerampfer 30 Cent der Teller, Tomaten 4,50 Lit das Pfd. Die Preise für die anderen Produkte hatten sich auf diesem Markt gegenüber den Preisen der letzten Wochen kaum verändert. Auf dem Getreide- und Kartoffelmarkt kosteten Rogen 25 Lit, Hafer 26 Lit, Gerste 26 bis 27 Lit, Weizen 32 Lit, Kartoffeln 7 Lit der Zentner, auf dem Geflügelmarkt Hühner 6—10 Lit, Hähne 4—7 Lit und Keuchel 2—3 Lit das Stück; auf dem Fleischwarenmarkt Karbonade 2,60 bis 2,80 Lit, Bauchstück 2,00—2,20 Lit, Speck 2,40—2,50 Lit und Schmeer 2,50 Lit, Schinken und Schulter 2 Lit, Schweinefüße 1 Lit, Rindfleisch 1,30 bis 1,40 Lit, schieres 2,00—2,20 Lit, Kalbfleisch 1,00 bis 1,30 Lit, Hammelfleisch 1,40 bis 1,50 Lit, Rauchwurst 3,60 Lit, Landwurst 3 Lit, Leberwurst 2 bis 2,40 Lit, Fleischwurst 1,20—1,40 Lit, Würstchen 2,20 bis 3,20 Lit, Speckwurst 2,20 Lit, Mettwurst bis 3,80 Lit, Jagdwurst 2 Lit das Pfund. Auf dem Fischmarkt kaufte man Flundern für 40 bis 70 Cent, Steinbutten 1—1,20 Lit, Aale 2,50—3,00 Lit, Zander je nach Größe für 1,20—2 Lit, Weißfische 50—80 Cent das Pfund.

* [Zusammenstoß zwischen Radlerin und Milchwagen.] Heute morgen gegen 8 Uhr ereignete sich in der Breiten Straße ein Zusammenstoß zwischen einer Radlerin und einem Milchwagen. Die Radlerin, ein Fräulein P. aus Bommelsvitte, kam die Quellstraße hinabgefahren. In diesem Augenblick fuhr in ziemlich raschem Tempo ein Milchwagen aus Dinwethen in der Breiten Straße. In diesen Wagen fuhr die Radlerin hinein. Während das Rad zur Seite flog, kam die Radlerin unter die Räder des Wagens und erlitt erhebliche Verletzungen. Die Schuld an dem Zusammenstoß sollen beide Teile tragen.

* [Vermißt] wird seit dem 29. Mai die Altsitzerin Berta Baitis geborene Michaelis, welche sich zuletzt bei ihrer Tochter, einer in Grabsten, Kreis Memel, wohnhaften Frau Pareigies aufgehalten hat. Frau Baitis ist geisteskrank. Sie ist 1,70 Meter groß, hat blondes Haar und ein längliches Gesicht von bleicher Farbe mit spitzem Kinn und hoher Stirn. Sie beherrscht die litauische und deutsche Sprache. Personen, die über den jetzigen Aufenthalt der Vermißten irgend etwas wissen, werden ersucht, der Kriminalabteilung in Memel, Gerichtsgebäude Zimmer 68 oder der nächsten Polizeistation Mitteilung zu machen.

Füllen- und Tierschau im Kreise Heydekrug

Am Montag, den 7. Juni, fand die diesjährliche Tier- und Füllenschau für den Kreis Heydekrug auf dem Gutshofe Adl. Heydekrug statt. Der Auftrieb war nicht besonders stark. Es wurden prämiiert:

Pferde*)

Klasse I Saugstutfüllen mit je 80 Lit:

1. Bedarf-Leitgirren: b., geb. 25. 3. 26, v. Lufttorpedo, Iltis, Dämon.*
2. Bloße-Gurgsden: hb. B. r. h. F. w., geb. 1. 5. 26, v. Lufttorpedo, Skarga, Wenzel, Ibis, Pf. St. 75.
3. Meigies-Mestellen: F. B. l. h. Fsl. w., geb. 19. 4. 26, v. Halt, Gustav, Feldbauer.
4. Simmat-Blausden: b. Fl., geb. 15. 4. 26, v. Lufttorpedo, Förster, Artillerist, Attentäter, Pf. St. 407.
5. Stulgies-Swarren: F. Fl., geb. 24. 4. 26, v. Höllenkind, a. d. Inga, St. B. Nr. 4610, v. Ingwer, Massiv, Milan.*)

Klasse II. Einjährige Stutfüllen mit je 50 Lit:

1. Grußien-Wießen: F. r. h. F. w., geb. 14. 3. 25, v. Kluck, a. d. Rubarose 3241, v. Höllenkind, Artillerist.*) p. 25.
2. R. Grunwald-Gaidellen: b. Fl., geb. 22. 4. 25, v. Saulus, Lebemann, Arco. *** p. 25.

Klasse III. Zweijährige Stutfüllen mit je 60 Lit:

1. Grigußies-Gurgsden: F. St., geb. 5. 5. 24, v. Halali, Inselberg, Ilsenstein xx, Pappenheim. p. 24. (Zusatzprämie von 50 Lit.)
2. Lebedies-Tattamischken: F. St. Schn., geb. 5. 4. 24, v. Saulus, Demetrius, Massiv, Mineur, Skalde, p. 24 u. 25 (außerdem Diplom der Landwirtschaftskammer.)
3. Poga-Mestellen: F. B., 3 F. w., geb. 15. 3. 24, v. Halt, Kluck, Lebemann, Actacol, Meridian *** p. 24, 25.
4. Stulgies-Wießen: F. St., r. h. F. w., geb. 15. 3. 24, v. Kluck, Artillerist, Globus, Wind. p. 24.

Klasse IV. Dreijährige Stutfüllen mit je 80 Lit:

1. Buttkereit-Paßießen: b. St. Schn., geb. 22. 3. 23, v. Halali, Serenus, Inselberg, Serenissimus, Pappenheim. * p. 23, 24, 25.
2. Derselbe: b., geb. 13. 4. 23, v. Halali, Cheri xx, Polarstern, Greif. * p. 23, 24.
3. Boß-Barwen: b. St. b. h. F. w., geb. 10. 3. 23, v. Paragraph, Marius, Portunus, Gerl p. 24, 25.
4. Gelßinnus-Alk: F. St. Schn. b. h. F. w., geb. 2. 5. 23, v. Paragraph, Aufgeregt, Nordost, Bernardo. p. 23 (Zusatzprämie von 50 Lit).
5. Grigat-Jonaten: F. B., geb. 1. 4. 23, v. Turko, Gustav, Feldbauer, Portunus. p. 23, 24, 25 (Zusatzprämie von 50 Lit).
6. Laaser-Jagstellen: F. 3 F. w., geb. 2. 3. 23, v. Wunfried, Herero, Parnaß. p. 23.
7. Petereit-Wießen: b. St. r. Nasenloch, b. h. F. w., geb. 17. 5. 23, v. Turko, Contrakt, Mineur, Erpel, Homer. p. 23, 24, 25.
8. Stulgies-Wießen: F. St., r. h. F. w., geb. 14. 4. 23, v. Turko, Artillerist, Globus, Wind, Ispahan. p. 23.
9. Wiegratz-Paßießen: F. St., b. h. F. w., geb. 17. 4. 23, v. Tugendwächter, Hurone, Client. * p. 23, 24, 25.

Außerdem erhielten in dieser Klasse Diplome von der Landwirtschaftskammer: Pagalies, Barsdehnen und Schermoks, Gaidellen.

Rindvieh

A. Bullen

Nur gekört, vorgekört oder körungsberechtigt Gruppe I A. Bullen im Besitze von Genossenschaften und Besitzern bis zu 400 Morgen.

a) im Alter von 12—18 Monaten:

1. Stierhaltungsgenossenschaft Matzken: 60 Lit für Mazeppe B. K. 4875 geb. 17. 3. 25, v. Imperator 3152, a. d. Mörchen 34 904. Züchter: Rittergutsbesitzer Habedank-Pakamohnen.
2. Stierhaltungsgenossenschaft Ußlöknen: 60 Lit für Stier ohne Namen, geb. 23. 2. 25, v. Illo 15 805 a. d. Flagge 111 450 B. K. 16. 3. 26. Züchter: Domänenpächter Schwandt-Bachmann.

b) im Alter von über 24 Monaten:

1. Stierhaltungsgenossenschaft Jugnaten I: 80 Lit und eine Zusatzprämie von 50 Lit für Cäsar, geb. 28. 12. 23, v. Centauer 13 021, a. d. Taube 98 044. Züchter: Gutbesitzer Hilgendorf-Dumpen.
2. Stierhaltungsgenossenschaft Jugnaten II: 60 Lit für Pelikan, geb. 5. 3. 24, Jsegrimm 2 506, a. d. Arpa 27 865. Züchter: Gutsbesitzer Gassner-Grigoleiten.
3. Stierhaltungsgenossenschaft Skirwietell: 80 Lit für Stier ohne Namen, geb. 28. 4. 24, v. Nonsens 9 895, a. d. Flieder 20 214. Züchter: Gutsbesitzer Beinert-Schunellen.
4. Poga-Mestellen: 60 Lit für Stier ohne Namen, geb. 12. 3. 23, v. Gabriel 12 023, a. d. . . . .

c) im Alter von über 24 Monaten:

1. Hahn-Lapienen: 40 Lit für Calo 17 859, geb. 16. 8. 23, v. Abalard 15 809, a. d. Vesper 126 568.

B. Kühe

Gruppe I gekört, vorgekört oder körungsberechtigt.

a) im Alter bis zu 7 Jahren:

1. Hahn-Lapienen 40 Lit für Edda, geb. 17. 4. 22. v. Gabriel 12 023, a. d. Zola 129 302.

b) im Alter von über 7 Jahren:

1. Hahn-Lapienen: 30 Lit für Hebille 114 028, geb. 17. 6. 15, v. Teufel, 6 227, a. d. Veronika 98 676.

Gruppe II. Nicht körungsberechtigte Kühe.

a) im Alter bis zu 7 Jahren:

1. Schermoks-Gaidellen: 60 Lit für Krone, geb. 7. 7. 21.
2. Szeimies-Kirliken: 80 Lit für Myrte, geb 1922.
3. Derselbe: 60 Lit für Nelke, geb. 1922.
4. 1 Kuh von Adl.-Heydekrug, einen Preis von 40 Lit.

b) im Alter von über 7 Jahren:

1. Grunwald-Gaidellen: 80 Lit für Tulpe, geb. 20. 4. 19.
2. Schermoks-Gaidellen: 80 Lit und eine Zusatzprämie von 50 Lit für Nietel, geb. 17. 3. 17.
3. Skerswetat-Tarwieden: 60 Lit für Tulpe, geb. 1919.
4. Szeimies-Kirlicken: 60 Lit für Tulpe, geb. 1918.

C. Sterken

Gruppe II nicht körungsberechtigt

1. Fleischmann-Okslinden: 60 Lit für Rose, geb. 3. 8. 23, eigene Zucht.
2. Poga-Mestellen: 60 Lit für Sterke ohne Namen, geb. 3. 2. 24, eigene Zucht.
3. Skerswetat-Tarwieden: 80 Lit und eine Zusatzprämie von 50 Lit für Wachtel, geb. 1924.

Schweine

Deutsches Edelschwein (Eber)

1. Eberstation: Gröger-Jonaten: 30 Lit, v. Feldjäger 142, a. d. Drohne 628. Züchter: Gutsbesitzer Schimkat-Heydebruch.
2. Eberhaltungsgenossenschaft Matzken: 30 Lit und 25 Lit Zusatzprämie. Züchter Gutsbes. Schimkat-Heydebruch.
3. Eberhaltungsgenossenschaft Ridßen: 30 Lit und 25 Lit Zusatzprämie für einen Eber ohne Namen.

*) Anmerkung: * bedeutet Prämiierung der Mutter des Füllens, p. mit Jahreszahl bedeutet: Jahreszahl der Prämiierung des Füllens.

Heydekruger Lokalteil

Heydekrug, den 9. Juni.

* [Auflösung des Verschönerungsvereins.] Am Dienstag abend 8 Uhr hielt der Verschönerungsverein im Hotel „Germania" eine Versammlung ab, zu der zehn Herren erschienen waren. Als einziger Punkt stand die Beschlußfassung über die Auflösung des Vereins auf der Tagesordnung. Apothekenbesitzer Schmitt führte die Gründe an, die für die Auflösung des Vereins sprachen. Die Hauptarbeit des Vereins sei die Instandhaltung der Promenade im Rabenwäldchen gewesen. Nachdem die Gemeinde als jetzige Eigentümerin die Instandhaltung und Verschönerungspflichten übernommen habe und am Verein selbst fast gar kein Interesse mehr vorhanden sei, habe der Verein auch keine Existenzberechtigung mehr. Darauf wurde die Auflösung des Vereins einstimmig beschlossen.

* [Beschlagnahme von Konterbande.] Durch den Polizeiwachtmeister Makareinis aus Didßeln wurde gestern ein Besitzer aus Abbau-Heydekrug beim Fahren von Konterbande angetroffen. Das Fuhrwerk mit Gespann sowie den darauf befindlichen 50 Liter Aether und 50 Liter Brennspiritus wurde beschlagnahmt und dem hiesigen Zollamt zugeführt. Der Betroffene gab an, die Ware im Auftrage des großen Unbekannten nach Großlitauen zu transportieren.

* [Eine unverbesserliche Diebin] ist die Arbeiterin Usaudinaite aus Großlitauen. Im vergangenen Winter hatte sie dem Besitzer Gailius aus Werden Betten aus der Wohnung entwendet. Sie wurde damals verhaftet und dem Richter zugeführt. Dieser Tage hat sie dem Pfarrer Schach-Werden ein Fahrrad gestohlen. Das Rad hatte sie nach Neustadt gebracht, um es dort zu verkaufen. Noch vor Beendigung des Geschäfts wurde sie erneut von der Polizei erfaßt. Das Rad konnte dem Geschädigten wieder ausgehändigt werden.

Schöffengericht Memel

(Sitzung vom 5. Juni)

Untreue. Der Kaufmann S. aus Memel hatte von einer Firma Andersen aus Kiel Kommissionsware übernommen. Die Waren hat er sehr schön auftragsgemäß verkauft, aber den Erlös nicht abgeführt, sondern für sich verbraucht. Da S. inzwischen in Konkurs geraten ist, kommt nicht einmal eine Wiedergutmachung in Frage und die Firma ist so um ca. 5000 Litas geschädigt worden. Obwohl S. wegen Eigentumsvergehen bereits vorbestraft ist, bewilligte ihm das Gericht noch diesmal mildernde Umstände, zumal er geständig war, ging aber über den Antrag des Oberamtsanwalts hinaus und verurteilte ihn wegen Untreue anstelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat zu 600 Lit Geldstrafe.

Nächtliche Ruhestörer. In keinem Dorfe des Kreises Memel gibt es so viele unnütze Nachtschwärmer wie in Karkelbeck, und man geht nicht fehl in der Annahme, daß dies darauf zurückzuführen ist, daß dort Spiritus leicht und sehr billig zu haben ist. So hatten sich eines Abends der Fischer H. Fr. und der Knecht J. K. ordentlich angetrunken. Sie wollten dann den Mägden des Besitzers Schuischel zur Nachtzeit einen Besuch abstatten. Da sie nicht Einlaß bekamen, zerschlugen sie eine Fensterscheibe, öffneten das Fenster und stiegen dann ohne weiteres in die Schlafkammer der Mägde ein. Natürlich ging das nicht ohne den nötigen Radau ab, so daß der Wirt erwachte und nun die Burschen zum Verlassen seines Gehöfts aufforderte. Erst nach längerer Zeit gelang es ihm, die Beiden hinauszubringen, und nun ließ Fr., der eine Waffe hatte, einen Schuß los. Fr. hatte es vorgezogen, zum heutigen Termin nicht zu erscheinen, dafür soll er zum nächsten Termin vorgeführt werden. K. erhielt die exemplarische Strafe von 250 Lit.

Diebstahl. Die bereits zweimal wegen Diebstahls vorbestrafte Frau Annicke Bendiks aus Zarten war eines Tages im Geschäft von Müschöwski. Dort hatte ein anderer Kunde ein Paar Handschuhe auf dem Tomtisch liegen. Diese ließ Frau B. schleunigst in ihre Tasche verschwinden. Auf dem Bahnhof wurden ihr die Handschuhe vom Eigentümer wieder abgenommen. Die Angeklagte bestritt ihre Schuld, sie gab an, die Handschuhe nur mit den ihrigen verwechselt zu haben, hatte damit aber kein Glück. Das Gericht verurteilte sie trotz des geringen Objekts zu 3 Wochen Gefängnis.

Uebertretung. Ein Büroangestellter vergnügte sich eines Abends damit, daß er an einer Straßenlaterne solange rüttelte, bis der Glühstrumpf kaputt ging. Auch knickte er ein an der Straße befindliches Bäumchen. Er erhielt einen polizeilichen Strafbefehl über 25 Lit, gegen den er Einspruch eingelegt hatte, nahm aber seinen Einspruch zurück als er sah, daß er keinen Erfolg haben würde.

Standesamtliche Nachrichten

Cullmen (1.—31. 5.) Eheschließungen: Besitzer Johann Pelludat aus Kreywöhnen mit Auguste Ohmke, ohne Beruf, aus Cullmen-Kulken; Arbeiter August Naujoks aus Cullmen-Kulken mit Meta Wattschies, ohne Beruf, aus Cullmen-Kulken. — Gestorben: Herta Endrejat aus Cullmen-Kulken, 2½ Jahre alt.

Memelgau und Nachbarn

Kreis Heydekrug

k. **Jugnaten**, 8. Juni. [Verladebericht.] Am Montag, den 7. Juni, wurden in Jugnaten 44 Schweine und 31 Kälber verladen. Für Schweine I. Sorte wurden bis 1,20 Lit, für leichtere 1 bis 1,10 Lit das Pfund Lebendgewicht gezahlt. Kälber kosteten 0,60—0,80 Lit das Pfund.

Kreis Pogegen

sk. **Pogegen**, 8. Juni. [Marktbericht.] Die Zufuhren an landwirtschaftlichen Produkten aller Art zum Wochenmarkt am Sonnabend waren reichlich. Besucht war der Markt mittelmäßig. Es galten folgende Preise: Gute Butter 2,50 Lit, schlechtere 2 Lit das Pfund, Eier 16 Cent das Stück, Hühner 1,30 Lit das Pfund, Hechte 1,30 Lit, Weißfische 0,50 Lit das Pfund, Roggen 26 Lit, Hafer 27 Lit, Weizen 32 Lit, Gerste 28—34 Lit, Kartoffeln 6 Lit der Zentner. Auf dem Schweinemarkt kosteten vier bis sechs Wochen alte Ferkel 100 bis 130 Lit das Paar, Läuferschweine 100 bis 150 Lit das Stück. Auf dem Holzmarkt kaufte man Brennholz für 10 Lit die Fuhre (ca. 1½ Meter), Pfähle für 30 Lit das Schock, Langholz 80 Lit die Fuhre und Bretter 90 Lit die Fuhre. Auf dem Obst- und Gemüsemarkt gab es Karotten und Zwiebeln. Karotten kosteten 0,50 Lit und Zwiebeln 1 Lit das Liter.

sk. **Stonischken**, 7. Juni. [Verladebericht.] Die Zufuhren an Vieh und Schweinen am heutigen Verladetage waren mittelmäßig. Verladen wurden 193 Schweine und 77 Kälber. Gezahlt wurden für Schweine bester Qualität 1,30 Lit, für Schweine mittlerer Qualität 1,20 Lit und für leichte Ware 1,15 Lit, für Kälber bis 0,80 Lit das Pfund Lebendgewicht.

sk. **Annschen**, 8. Juni. [Feueralarm.] Am Montag nachmittag fand hier eine Feuerlöschübung unter Leitung des Brandmeisters Andußies-Rucken statt, an der sich auch Löschmannschaften der Ruckener Freiwilligen Feuerwehr beteiligten. Die Anuscher Ortswehr war verhältnismäßig bald zur Stelle. Bei dem Scheinangriff auf den Brandherd beteiligten sich die Ruckener Wehrleute durch Hilfsarbeiten ganz hervorragend und zeigten, wie die Löscharbeiten sachgemäß ausgeführt werden müssen. Der Brandmeister gab nach der Uebung die neue vom Landesdirektorium herausgegebene Feuerlöschordnung bekannt.

sk. **Plaschken**, 8. Juni. [Unwetterschäden — Wiesenverpachtungen.] Am Freitag ging über Plaschken und Umgegend ein schweres Unwetter hernieder. Der Orkan hat mehrere Bäume entwurzelt und die Strohdächer von verschiedenen Wirtschaften arg zerzaust. Strichweise ging der Regen mit einer derartigen Heftigkeit nieder, daß die Saaten beschädigt wurden. — Der Monat Juni, der sonst für diejenigen Niederungsbauern, die Wiesen zu verpachten haben, einer der geldreichsten Monate im Jahr war, ist nun zum „wechselreichsten" Monat geworden, denn die meisten Pächter zahlen in Wechseln, die aber erst dann eingelöst werden, wenn sie mehrmals prolongiert worden sind. Der Wechsel, der in früheren Zeiten fast ausschließlich im kaufmännischen Leben eine Rolle spielte, beginnt langsam, aber sicher im ganzen wirtschaftlichen Leben die Hauptrolle als Geldersatz zu spielen. — Die Preise für gute Wiesenparzellen betragen 200—300 Lit, vereinzelt auch noch etwas darüber. Parzellen, die durch das Hochwasser sehr gelitten haben, sind sehr billig zu haben. Der Durchschnittspreis für mittelmäßige Memel- und Jägewiesenparzellen betrug bei den bisher stattgefundenen Verpachtungen 150—200 Lit.

*

Die Landstraße Pakamonen—Jonikaten wird für den öffentlichen Fuhrwerksverkehr freigegeben.

Ostpreußen

schw. **Kaukehmen**, 8. Juni. [Großfeuer.] Am Montag mittag um 1 Uhr brach bei dem Gutsbesitzer Lorenscheit in Gr. Algawischken ein großes Schadenfeuer aus. Das rohrgedeckte Dach seines Wohnhauses stand plötzlich in hellen Flammen. Noch bevor die Feuerwehren zur Stelle sein konnten, war das ganze Wohnhaus bis auf die Ringmauern niedergebrannt. Der in der Nähe befindliche Stall konnte von den Löschmannschaften gerade noch gerettet werden. Der Bruder der Frau Lorenscheit zog sich, als er im Begriff war, sich zu retten, sehr erhebliche Brandwunden zu. Auch der Kutscher des Gutes wurde erheblich verletzt. Das Feuer dehnte sich mit rasender Geschwindigkeit aus. Aus den brennenden Wohnräumen konnte nur wenige gerettet werden und es fiel unter anderem eine ganz neue Aussteuer der Schwester der Frau Lorenscheit den Flammen zum Opfer. Der junge Lorenscheit, der gerade von Tilsit kam, konnte nur noch die Trümmer seines Elternhauses in Augenschein nehmen. Seine ganze Habe ist mit dem Wohnhaus verbrannt. Obwohl das Gebäude versichert war, ist der Schaden sehr groß.

* **Königsberg**, 7. Juni. [Fahrplanänderung.] Vom 1. Juli treten folgende Fahrplanänderungen in Kraft: Personenzug 906, Tilsit ab 9,18 vorm., Königsberg Ostbahnhof an 12,39 nachm., wird durchweg etwa eine Stunde später gelegt und verkehrt Tilsit ab 10,15 vorm., Königsberg Ostbahnhof an 1,57 nachm. Personenzug 970, Ragnit ab 9,36 vorm., Tilsit an 10,00 vorm., wird 10 Minuten früher abgelassen und verkehrt Ragnit ab 9,26 vorm., Tilsit an 9,50 vorm.

* **Königsberg**, 7. Juni. [Die schweren Witterungsschäden in Ostpreußen.] Aus dem Landwirtschaftsministerium wird geschrieben: Die Nachrichten über schwere Witterungsschäden in Ostpreußen haben dem Minister für Landwirtschaft und dem Finanzminister Anlaß gegeben, in der Mitte des Monats einige am meisten betroffene Kreise im Osten der Provinz durch Kommissare in Begleitung von Vertretern der Staatsbehörden und von landwirtschaftlichen Vertretungen der Provinz besichtigen zu lassen. Das Ergebnis der Reise hat die gehegten Befürchtungen leider bestätigt. Neben schweren Auswinterungsschäden ist ein Rückstand in der Entwicklung zu verzeichnen, der die Aussichten auf eine zufriedenstellende Ernte gefährdet erscheinen läßt. Das Landwirtschaftsministerium ist bereits mit den Reichs- und Staatsbehörden sowie mit den Zentralkreditinstituten in Verbindung getreten, um gemeinsam die zur Abwehr der drohenden Not erforderlichen Maßnahmen vorzubereiten.

* **Tapiau**, 6. Juni. [Ostpreußischer Bürgermeistertag.] Der ostpreußische Bürgermeistertag fand in diesem Jahre in Tapiau statt. Bürgermeister Breuer-Pr. Eylau sprach zunächst über ostpreußische Theaterfragen, insbesondere die Versorgung theaterloser Städte. Im Kampfe um die Volkskultur sei das Theater berufen, eine führende Rolle zu spielen. Bisher waren mit ausreichenden Theatervorführungen nur die wenigen großen Städte der Provinz als Königsberg, Elbing, Tilsit, Allenstein, vorübergehend noch Insterburg und Lyck versorgt. Obwohl der Landesbühnenausschuß der Provinz Ostpreußen mit Eifer daran gegangen ist, die Theaterverhältnisse der Provinz zu regeln und auszubauen, ist bisher ein klares Ergebnis noch nicht erzielt worden. Der Plan geht etwa dahin, zusammen mit dem Volksbühnenverein und dem Bühnenvolksbund eine G. m. b. H. zu bilden, wobei sich jede Stadt mit Stammkapital beteiligt. Ueber die sich in finanzieller Hinsicht sehr stark auswirkende Frage, Stadt und Kreis bei Fürsorgeausgaben, sprach Bürgermeister Heiser-Stallupönen. Bürgermeister Breuer-Pr. Eylau sprach über den Stand der Verhandlungen mit dem Ostpreußenwerk über Tarife und Verträge, die für die Städte besonders geeignet seien. Es wurde beschlossen, noch in einer besonderen Sitzung über diese Frage mit den allein interessierten Städten zu verhandeln. Nach der Tagung hatte die Stadt die Mitglieder des Ostpreußischen Bürgermeistertages zu einem Abendessen in das Hotel „Schwarzer Adler" eingeladen.

Radioecke

Sammlung der Oberpostdirektion Berlin zur Versorgung der Blinden mit Rundfunkgerät. Die Sammlung der Oberpostdirektion Berlin zur Versorgung der Blinden mit Funkempfanggerät hat ein sehr erfreuliches Ergebnis gehabt. Neben zahlreichen Detektor- und Lampenapparaten sowie Einzelteilen sind beträchtliche Barbeträge gespendet worden. In Groß-Berlin war durch frühere Sammlungen des Telegraphentechnischen Reichsamtes und der Funkvereine sowie verschiedener Fachzeitschriften, ferner durch Spenden der Funkfirmen und privater Wohltäter sowie durch Ueberweisung der bei Schwarzhörern beschlagnahmten Apparate schon ein großer Teil der Blinden mit Funkempfangsanlagen beliefert worden. Die jetzige Sammlung hat es ermöglicht, alle in Groß-Berlin wohnenden bedürftigen Blinden mit Funkgerät zu versorgen. Ganz besonders erfreulich ist es, daß an alle infolge von Kopfschüssen erblindeten Kriegsteilnehmer, die infolge ihres Leidens keinen Kopfernhörer tragen können, gute Röhrenapparate mit Lautsprecher verteilt werden konnten. Die Auslieferung des Geräts an die Blindenorganisationen usw. ist im Gange und wird anfangs Juni beendet sein. Neben dem Gerät sind den Organisationen nicht nur die Mittel zur Einrichtung der Empfangsanlagen, sondern auch, was für die überwiegend auf Wohltätigkeit angewiesenen Blindenvereine ganz besonders wertvoll ist, zur Unterhaltung für einige Jahre in die Hand gegeben worden. Der Rest des Barbetrages wird anderen Oberpostdirektionen, deren Sammlung nicht so günstig ausgefallen ist, zugewiesen werden.

Beseitigung von Rundfunkstörungen. Es machen sich bekanntlich in Orten mit elektrischem Straßenbahnverkehr beim Rundfunkempfang höchst unangenehme Störungsgeräusche bemerkbar, die von den Stromabnehmern der Straßenbahn herrühren, besonders dann, wenn Aluminiumschleifstücke verwendet werden. Versuche, durch Verwendung von Kohleschleifstücken Abhilfe zu schaffen, bringen aber andere Nachteile mit sich, wie Beschmutzen der Wagen und der Fahrgäste durch den abgeriebenen Kohlenstaub. Dem Oberingenieur Mollenkopf von der Lübecker Straßenbahn ist es nun gelungen, einen Schleifbügel besonderer Bauart herzustellen, der bei großer Einfachheit und Billigkeit alle bisher aufgetretenen Störungen beseitigt. Längere Versuche bei der Lübecker Straßenbahn haben die Vorzüge des neuen Stromabnehmers bewiesen, wie von der Telegraphenverwaltung des Deutschen Reichs bestätigt wird. Die Herstellung und den Vertrieb dieser für alle Rundfunkfreunde höchst wichtigen Neuerung hat die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Berlin übernommen.

Hauptmann, Hofmannsthal und der Rundfunk. Anläßlich einer Klage Gerhart Hauptmanns gegen die Mitteldeutsche Rundfunk A.-G. in Leipzig und einer Klage Hugo v. Hofmannsthals gegen die Funkstunde in Berlin hatte das Reichsgericht zum ersten Mal über die Frage zu entscheiden, ob literarische Werke auch inbezug auf die Verbreitung durch Rundfunk im Rahmen des bestehenden Urheberrechts geschützt sind. Es handelt sich bei Gerhart Hauptmann um die Verbreitung des bekannten Dramas „Hanneles Himmelfahrt" und bei Hugo v. Hofmannsthal um den dramatischen Einakter „Der Tor und der Tod". Landgericht und Kammergericht zu Berlin vertreten gleich dem sächsischen Oberlandesgericht in Dresden den Standpunkt, daß eine Rundfunkübertragung weder dem Begriff der Vervielfältigung noch dem der Bearbeitung des Werkes unterzuordnen sei. Dagegen sei eine gewerbsmäßige Verbreitung im Sinne des literarischen Urheberrechts anzunehmen, ganz gleich, ob eine Vorlesung oder eine Aufführung durch den Rundfunk verbreitet werde. Aus diesen Gründen ist in beiden Fällen den Unterlassungs- und Schadensersatzklagen der Kläger stattgegeben worden. Der erste Zivilsenat des Reichsgerichts hat jetzt die Entscheidungen der Vorderrichter bestätigt und hierzu unter anderem zur Begründung folgendes ausgeführt: Ein allgemeines Persönlichkeitsrecht an Schriftwerken (wie es in der französischen Rechtsprechung ausgebildet ist), kann nach dem Urheberrecht nicht anerkannt werden. Der erkennende Senat hatte zu erforschen, wie der Gesetzgeber bei Schaffung des Urheberrechts verfahren wäre, wenn es damals bereits den Rundfunk oder ähnliche Einrichtungen gegeben hätte. Von diesem Gesichtspunkte aus muß mindestens der Tatbestand einer gewerbsmäßigen Verbreitung angenommen werden, wenn durch Rundfunk urheberrechtlich geschützte Werke verbreitet werden.

Mankuslauken

Verkaufe von sofort mein 33 Morg. großes

Grundstück

guter Klee- u. Weizenboden, mit kompl. leb. u. totem Inventar, zu günstig. Zahlungsbed. Vertausche selbiges auch in ein kleineres bis 15 Morgen. |2405

Joh. Maurischat
Mankuslauken
b. Kugeleit, Memelgeb.

Ruß

Ein

Büfett-fräulein

stellt von sof. ein |2407
Loll's Nachf., Ruß

Eglienen

Suche einen tüchtigen

Kutscher

der Landarbeit versteht bei Gehalt, freier Station und Kleider.

Besitzer **Albrecht**
7669] **Eglienen.**

Panamahüte

für Herren etliche Paar Hüte Gr. 54-56-57, für Damen etlich. Cheviotkleider, ein Herren-Wintermantel Gr. 50, Etliche Herrenhosen, Kammgarn. Größe 44, mehrere Badehosen, Trikot, Gr. 75-80-85 u.v.a. verkauft sehr bill.

Hans Zwickies
Memel, Steintorstr. 1 a II

Mehrere |7660

Stadt- u. Land-grundstücke

Gastwirtschaften
Güter

in allen Größen zu verkaufen. Näheres bei

Heinrich Petereit
Libauer Straße 1.

Pogegen

Das einzige mündelsichere Sparinstitut des Kreises Pogegen ist die

„Kreis-Sparkasse Pogegen"

mit ihren **Zweigstellen Wischwill, Willkischken** und **Uebermemel** und **Annahmestellen Coadjuthen** und **Schmalleningken.** |2337

Verzinsung:

zur täglichen Verfügung **15%**
zur ¼ jährlichen Kündigung **18%**

Strengste Verschwiegenheit!

Coadjuthen

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß ich jetzt auch |2406

Stabeisen und Reifen

in allen Stärken à 24 Lit pro Zentner in ganzen Stangen auf Lager habe.

Franz Kuster

Kolonial-, Kurz-, Eisen- und Baumaterialwarenhandlung
Coadjuthen

Schmalleningken

Nach mehrjähriger praktischer Ausbildung an den Universitäts-Kliniken in Frankfurt a./M., an der Hebammenlehranstalt und Landesfrauenklinik der Provinz Ostpreußen in Insterburg und zuletzt am Städtischen Krankenhaus in Memel habe ich mich als prakt. Arzt in

Schmalleningken

niedergelassen.

Bin zur Kassenpraxis zugelassen

Dr. med. J. Vogelmann

Sprechstd. 8-10 u. 4-5, Sonntags 9-10
Telephon 15

7457

SM Sanatorium Dr. Möller
Dresden-Loschwitz
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Gr. Heilerfolge — Brosch. fr.

Ladeneinrichtungsgegenstände

2 Tische, 2 u. 3,50 m l.
1 Glasschrank, 1,20 br., 0,70 tief u. 1,80 hoch
1 Repositorium, 4 teilig (passend für Wäsche- od. ähnliche Branche)
1 Nationalkasse
1 eis. Ofen, 1,10 hoch
1 Damenbrustbüste
1 Regal, 3,50 lang, für jed. Geschäft pass.
1 Regal, 1.05 lang, 1,75 hoch, für Schuhmacherleisten passend
1 Pferdefutterkasten mit Blech ausgeschl.
verkauft billig |7652

Hans Zwickies
Memel
Steintorstr. 1a, 2 Tr.

Zu verkaufen

Wäscheschrank
Nähmaschine
kleine Tische
Sofatisch
Säulen 7663
Küchenschrank
div. Wirtschaftssachen
Bücherregal
Schwanenstr. 26

Schlafzimmer-Einrichtung

Nähmaschine, herren-Fahrrad zu verkaufen. **Ettus,** Thomasstr. 2

Ein erstkl. gut laufend.

Motorboot

steht preisw. z. Verkauf

Dörr & Kaspereit
(fr. Laima) Grabenstr.

Motorrad

(Wanderer) steht billig zum Verkauf. Zu erfr. in d. Exped. d. Bl. |7682

Verkaufe spottbillig:
Betten, Schränke, Teppich, Badewanne, moderne Waschmaschine u. div. a.
Alexanderstr. 16, 1 Tr. l.

1 Kopierpresse m. Tisch, 1 großes Tablett (echt Majolika) z. verkaufen. Wo? sagt d. Exp. Bl. |7639

Gekochten

Trank

zu verkaufen |7677
Ankerstraße 4

Gold. Ring

mit Stein
gez. F. S. **verloren.**
Abzugeben |7661
Quellstraße 1.

Einen weißen Schafsbock

eingefangen. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen |7642

Gutsverwaltung
Gr. Tauerlauken

15000 Lit

z. leihen ges. Off. u. **3575** a. d. Exp. d. Bl. |7640

Gebr. Bücherregale

zu kaufen gesucht. Offerten unter **3573** an die Exp. d. Bl. |7638

Gebrauchte Regale

zu kaufen gesucht. Off. u. **3583** an die Exp. dieses Blattes. |7680

Einen Waschtisch

mit **Marmorplatte** zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe unter **3582** an die Exped. dieses Bl. |7678

Selbstkäufer
sucht

1 Grundstück

zu kaufen. Selbiger hat ein **40 Morgen Wiesen- und Ackergrundstück in der Niederung Ostpr.** zu verkaufen. Offert. unter **3574** an die Exped. d. Bl. |7687

Ein mittleres

Stadtgrundstück

z. kauf. ges. Off. u. **3572** a. d. Exp. d. Bl. |7646

Kultur-Jubiläen

10. Juni

1836. Tod des Mathematikers und Physikers André Marie Ampère in Marseille, berühmt durch seine elektrodynamische Theorie.

Bimini

Roman von **Arnold Höllriegel**

21. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Was sollte ich tun? Mir war das Zimmer unsympathisch, besonders wegen des Korridors, der nur durch eine Wand aus mattem Glas von mir getrennt sein würde. Ich hatte in meinem ganzen Leben ein so sonderbares Hotelzimmer nicht gesehen, mußte indessen dem Mayordomo zugestehen, daß es sonst nicht ohne Komfort eingerichtet war, viel besser, sauberer und vor allem moderner, als man es sonst in einer spanischen Posada zu erwarten gewohnt ist. Die Anzahl der elektrischen Lampen, die mir zur Verfügung standen, war geradezu erstaunlich. Gewiß gab es in Ponce de Leon kein zweites gutes Hotel, ich mußte also in diesem bleiben, obwohl mir dieses durchsichtige Zimmer beträchtlich auf die Nerven ging. Ueberdies der Mayordomo auch; er hatte eine undurchdringlich höfliche Art, die mir nicht wenig auf die Nerven ging. Ein paar vorsichtige Fragen über das Leben in Ponce de Leon, die ich mit anscheinender Gleichgültigkeit stellte, parierte der Mann ungemein geschickt; dafür war er freundlich genug, mir in aller Devotion mein Programm vorschreiben zu wollen. An diesem Nachmittag um fünf Uhr sollte zum Beispiel meine Excelencia Ilustrisima unbedingt in irgendeine Arena gehen zu irgendeinem großen Stiergefecht. — Der ölige Kerl legte mir das so dringend ans Herz, ließ, wie mir schien, sein inniges Verlangen nach einem Geldverdienst bei der Besorgung der Eintrittskarte so deutlich durchschimmern, daß ich mich ärgerte und ihn ziemlich barsch zum Teufel schickte.

Er ging und kam sofort mit zwei Zeitungsblättern wieder, in denen ich das unerhörte Glanzprogramm dieses wunderbaren Stiergefechtes finden würde. — Ich schmiß den Kerl endgültig hinaus, setzte mich in einen bequemen Lehnstuhl und begann die Zeitungen zu lesen.

Aber sie waren nicht sehr aufschlußreich. Das eine von den Blättern „La Prensa Bincha" war offenbar das amtliche Organ der Regierung; das andere, „La Opinion", war das Blatt der Oppositionspartei; es unterschied sich von „La Prensa" durch die größere Servilität seines Stils. „La Prensa" erwähnte nur schlicht, daß das große Fest des heutigen Tages zur Feier eines Sieges abgehalten werde, den unser verehrter Präsident bekanntlich unlängst über die Rebellen im Norden errungen hatte; „La Opinion" ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, diesen Rebellen ihren vollsten Abscheu zu versichern. Wir sind, wie unsere getreuen Leser wissen, das leitende Organ der konstitutionellen Opposition. Aber wir müssen gestehen, daß das verbrecherische Treiben der Escobaristen mit einer anständigen und patriotischen Opposition nichts mehr zu tun hat. Mit welchem Undank lohnen doch diese Leute, entartete Renegaten der großen historischen Partei der Serviles, die Verdienste des genialen Staatsmannes, der unser Vaterland gerettet hat? Wir gestehen, daß wir nicht mit allen Maßregeln der gegenwärtigen Regierung einverstanden sind, aber mit Entrüstung wenden wir uns von den Mordgesellen ab, die immer wieder gegen die Person unseres großen Präsidenten — — —

Kurz und gut, General Iriarte hatte irgendwo im Norden eine Bande der Anhänger Escobars zersprengt und feierte dieses großartige Ereignis nun durch große Festlichkeiten. Das Oppositionsblatt gab sich die äußerste Mühe, zu beweisen, daß nun jede Gefahr einer Erhebung vollkommen beseitigt sei; es war das Regierungsblatt, das dunkel auf neue Unruhen und eine mögliche allgemeine Schilderhebung der Serviles hindeutete.

Die beiden Blätter waren voll von politischem Geschwätz; den Raum, den die Phrasen über die Vortrefflichkeit des Präsidenten Iriarte und die tiefe Verwerflichkeit der Serviles und ihres verbannten Führers Escobar frei ließen, füllten breite Schilderungen des Festes. Das Walten einer ehernen Zensur ließ sich mit Händen greifen; ich hatte vergeblich gehofft, aus diesen Zeitungen die Dinge zu erfahren, die mich interessierten. Indessen fand ich doch in der „Prensa" eine kurze Notiz, die ich mir herausschnitt: sie handelte von dem Aufstand der Arbeiter auf der Estancia des Don Pedro Martinez y Quezada am Rio Iguanaquil. Bedauernswerte Lohnstreitigkeiten. Bolschewikische Strömungen unter den dortigen Zambo-Tagelöhnern. Dem energischen Eingreifen des verdienten Jefe Politico des Distrikts, Don Francisco Guiterrez, war es gelungen, Donna Patricia Escobar zu retten. Ueber das Schicksal ihres bedauernswerten Oheims herrschte noch Ungewißheit. Wenn er etwa erlegen wäre, dann bewiese das die tiefe soziale Erregung im Lande, verursacht durch die infame Hetze der Escobaristen — — —

Mehr war über die Affäre der Donna Patricia Escobar aus den Blättern nicht zu erfahren. Ich legte sie beiseite und sah wieder auf den großen Platz hinaus. Dort waren die Feierlichkeiten unterdessen beendet worden, und General Iriarte kehrte soeben ins Innere des Palastes zurück; die Menge begann sich zu verlaufen.

Die Loge Donna Patricias war bereits leer.

VIII.

Den Dank, Dame . . .

Es wurde um die Mittagszeit sehr heiß. Ich fand aber infolge des Mechanismus, der mir gestattete, über mein Glasdach frisches Wasser rieseln zu lassen, mein sonderbares durchsichtiges Zimmer für eine Siesta recht geeignet und verbrachte nach einem guten leichten Lunch, den ich im Zimmer einnahm, eine oder zwei Stunden in einem freilich nicht allzu ruhigen Schlaf. Ich gestehe, daß diese geheimnisvolle Umgebung anfing, mir auf die Nerven zu gehen.

Mich weckte das Gefühl, daß jemand mich anblickte. Ich mußte es versäumt haben, die Zimmertür zu verriegeln, denn vor meinem Diwan stand die schwarzgekleidete Gestalt des Mayordomo. Als er mich wach sah, verbeugte er sich feierlich. Es war ein Brief für meine Excelencia Ilustrisima abgegeben worden. Er reichte ihn mir auf einem Silbertablett.

Der Brief konnte nur von Jimmy Goldstein sein, ich kannte sonst niemand in Ponce de Leon. Ich sah das Kuvert an, es trug keine Aufschrift, keinen Absendernamen. Aber es roch, es roch — — —

Nicht nach Jimmy Goldstein! Ich riß mit zitternden Fingern den Umschlag auf. Es lag ein goldgerändertes zierliches Kärtchen darin, von dem jener feine Duft aushauchte, ferner ein bedruckter Zettel, ein Theaterbillet offenbar. Auf dem Kärtchen standen nur zwei Worte, ohne Unterschrift, von einer Frauenhand geschrieben.

Ich las: „Grande Arena!"

Ich betrachtete stumm die lakonische Botschaft unter dem allzu gierigen Blick des Mayordomo. Eine Frau schickte mir eine Eintrittskarte zu der Vorstellung in der Arena, wünscht, daß ich sie besuchen sollte. Es konnte, das empfand ich, nur eine Frau sein.

„Was geschieht heute in der Grande Arena?" fragte ich den Mayordomo. „Ist das das Stiergefecht, von dem Sie mir vorhin erzählt haben?"

(Fortsetzung folgt)

Eine aussterbende Menschenrasse

Von

H. Hesse, Newyork

Von dem schnellen Verschwinden einer Rasse primitiver Bewohner an den Küsten der Magellanstraße berichtete kürzlich S. K. Lothrop vom Newyorker Museum des Amerikanischen Indianers. Die armseligen Lebensbedingungen dieses Stammes bewogen seinerzeit den Naturforscher Darwin, sie als Glieder einer Rasse anzusehen, die geneologisch dem Affen am nächsten stand.

Darwin suchte in wenig erforschten Winkeln der Erde die Lösung zu dem Rätsel des Menschen. So wagte er sich denn auch als Erster in das bergige Land dieser seltsamen Indianerrasse, die in der Polarkälte Terra de Fuegos an der Südspitze des amerikanischen Erdteiles, also am südlichsten Punkte der Erde, mit so wunderbarer Zähigkeit am Leben hing. Er fand sie als einen abgehärteten Stamm. Allein im Laufe weniger Jahre, sagte Lothrop, verminderten Tuberkulose und Masern ihre Zahl von 20 000 auf nur fünfzig Bewohner, und in wenigen Jahren mag diese Rasse, die Anthropologen jahrelang in Bann gehalten, vollkommen erloschen sein.

Lothrop kehrte kürzlich von einer elfmonatigen Reise durch jenes Indianerland zurück. Den größten Teil seiner Forschungen unternahm er an den von Schneestürmen verheerten Küsten der Magellanstraße, an der südlichsten Spitze der westlichen Welt.

Fast ein Jahr lang wanderte er durch die unfruchtbaren Regionen Terra de Fuegos, eingezwängt zwischen dem öden Landstrich Kap Horn im Süden und Patagonien und Chile im Norden.

Die Lebensbedingungen waren fast unbeschreiblich. Gleich Seeräubern lebten die Wilden von den angeschwemmten Trümmern der Schiffe des weißen Mannes, die in der aufgewühlten Meerenge zu Schaden kamen. Schneestürme, die vor Jahrhunderten dem unerschrockenen Magellan fast zum Verderben gereichten, fordern noch immer ihren Zoll von den durchfahrenden Schiffen und ergänzen so den armseligen Hausrat dieser Wilden.

Wie ihre Ahnen vor Generationen ihren Unterhalt gewannen aus den Trümmern gestrandeter Schiffe, so kriechen diese Indianer noch heute an der Küste entlang und warten, bis die Wellen die Ueberreste eines Fahrzeuges an den Strand spülen, das vielleicht mit Mann und Maus unterging.

Während vier große Indianerstämme früher diese Gegend bevölkerten, die von ein paar Weißen, meistens Engländern, beherrscht wurden, sind heute nur noch zwei Stämme übrig geblieben. Diese Stämme sind die Ona und Yahgan. Jeder zählt 25 Männer und Weiber, und diese erwarten das Ende in bemitleidenswerter Gleichgültigkeit.

Masern und Lungenkrankheiten, die vor wenigen Jahren in diesen Regionen auftraten, rotteten die ganze Bevölkerung fast über Nacht aus. Die Seuchen griffen mit noch größerer Schnelligkeit um sich, als seinerzeit in den Reservationen der Vereinigten Staaten und haben bereits ganze Stämme des südamerikanischen Indianers ausgerottet. Die Indianer starben wie die Fliegen. Die wenigen Weißen, die nur über unzureichende Medikamente verfügten, suchten sie zu retten, allein das Uebel war zu groß. Ihr eigenes Leben geriet sogar dabei in Gefahr.

Vor einem halben Jahrhundert waren sie der Schrecken der Seeleute, die in den stürmischen Gewässern am Kap Horn Schiffbruch litten. Die Yahgans waren ein seefahrender Stamm und durchquerten die Buchten und Meerengen in schmalen Kanoes, die aus der Rinde einer Art Riesenbuche hergestellt waren.

Diese Indianer standen wohl auf der niedrigsten Kulturstufe, die je in der ganzen Welt gefunden wurde. Ihre Kleidung bestand aus einem bloßen Otter- oder Seehundfell, das um die Brust hing und je nach der Richtung des Windes auf die rechte oder linke Seite geschoben wurde. Die Behausung war nicht mehr als ein Windbrecher, und gewährte nach oben keinen Schutz. Die meisten Werkzeuge und Geräte waren gleichfalls ganz primitiv.

Doch obgleich das Klima kalt ist wie in Grönland oder Alaska, schlafen diese Menschen, den Körper nur mit einer Decke schützend, während die Füße dem Eise und dem Schnee ausgesetzt sind. Sie können nicht weiter als bis drei zählen, ohne zusammengesetzte Zahlen zu benutzen.

In ihrer gesamten Zivilisation sind diese Indianer auch nicht einen Schritt vorwärts gekommen, seit Magellan mit seinem Boot durch diese Straße segelte, die seinen Namen trägt. Sich in den Schluchten der Berge verkriechend, die die gewundene Straße einengen, sind diese Indianer mit keiner Kultur in Berührung gekommen und leben wie die Urmenschen.

So unsagbar arm nun diese Eingeborenen auch sind, so sind doch die wenigen Weißen, die dieses weite Gebiet beherrschen, unermeßlich reich. William Bridges, ein Engländer, besitzt allein zweieinhalbtausend Quadratmeilen Land, und die Wolle seiner 90 000 Schafe brachte ihm im vorigen Jahre eine halbe Million Dollar ein.

Der Ursprung dieses seltsamen Volkes ist ein großes Rätsel. Nach Lothrop stammt es von den Patagoniern ab, einer Rasse von Wilden, die an Chiles Küsten lebten; doch er gibt zu, keinen Beweis dafür finden zu können. Darwin selbst war über die Abstammung dieser Indianer vollkommen im unklaren.

Memel—Königsberg im Flugzeug

Ein Flug von Memel nach Königsberg ist selbst für den, der schon des öfteren geflogen ist, durchaus ein Erlebnis. Es liegt, und mag der Flug auch über angeblich wenig reizvolle Gegenden gehen, immer ein merkwürdiger Reiz darin, hoch oben in der Luft dahinzugleiten und unten ein fortwährend wechselndes Bild sich abrollen zu lassen. Eine selige und unkomplizierte Freude am Schauen, am Erleben durchzittert einen, hat man offene Sinne und kein verhärtetes Herz, und man ist wie ein Kind, das mit weit-offenen Augen die Dinge um sich bestaunt.

...Da stehe ich denn eines Morgens um 7 Uhr vor der Flugzeughalle in Rumpischken. Freundliche Morgensonne liegt über der Häuserzeile von Schmelz und über den grünen bewaldeten Nehrungsdünen. In der offenen Halle läßt Herr Behrendt, der Pilot, den Motor zur Probe laufen, probiert die Steuerung. Ich umfasse mit einem Blick den Kopf des Führers und weiß sofort, daß ich in denkbar bester Obhut bin. Die Maschine ist in Ordnung und schiebt sich langsam aus der Halle heraus. Am liebsten würde ich ja vorne neben dem halbgeschlossenen Führersitz Platz nehmen, aber es ist keine Kappe aufzutreiben, und so mache ich es mir als leider einziger Fluggast in der Kabine bequem. Vier Ledersessel habe ich zur alleinigen Verfügung. Mein Blick fällt auf ein Schildchen, und etwas überheblich lese ich: „Bei Start und Landung anschnallen!" — eine Mahnung, die selbst sehr ängstliche Gemüter nicht zu beherzigen brauchen. Das Flugzeug läuft ein wenig über den taufrischen Rasen, erhebt sich dann mit eleganter Sicherheit langsam in sein Element und nimmt nach einem kurzen Bogen Kurs nach Süden. Wir fliegen in geringer Höhe über Roggenfelder, Wiesen, Weiden und Gehöfte. Da kommt ein blühender Garten, in dem ich zu Gast gewesen bin. Dort die Sanddünen zwischen Szarde und Kairinn sind mir von der Hasensuchjagd vertraut, und auf dem Gelände nach dem Kanal zu gibt es im Herbst einen famosen Entenstrich. Reizvoll ist es nun, diese vertrauten Stätten von oben her zu betrachten. Als erdgebundener Mensch hatte man selbst von einer kleinen Geländeeinheit immer nur einen Teileindruck. Von oben aber überschaut man weite Flächen, erhält einen richtigen Gesamteindruck, gibt jedem Teil den Platz, der ihm im Ganzen zukommt und vertieft sich dann in die genauen Einzelheiten. Schade nur, daß das Bild mit der bunten Farbenskala, in der das Grün in allerlei feinen Abstufungen vorherrscht, so schnell vorbeigleitet. Spaßig übrigens, wie Gräben und Bäche, Chausseen, Wege und Bahndämme das Land in die sonderbarsten geometrischen Figuren einteilen. Parallelogramme herrschen vor. Hie und da gehen die Linien wie die Fäden eines Spinnennetzes von einem Mittelpunkte aus. Wie spielerisch doch die Landwirte von hier oben erscheinen!

Habe ich lange genug zu einem Fenster hinausgeschaut, dann rutsche ich auf den Sessel an der anderen Seite. So jagt ein Eindruck den anderen. Rechts erhalte ich einen famosen Ueberblick über den Schäfereier Wald. Weiter vorne kommt dann das Tyrusmoor, schokoladenfarben, immer näher und näher. Hart links unten liegt, von der Sonne überschüttet, wie eine Spielzeugschachtel, Prökuls. Das frische Grün der weiten Bruckschwawiesen geht im Westen über in die bleifarbene Fläche des Haffes. Hinter leichten Dunstschleiern verbirgt sich der Wald von Schwarzort, und etwas südlich von ihm erscheinen als länglicher gelber Fleck die Wanderdünen. Trüb und rätselvoll blickt das große braune Auge des Schwenzelner Moores nach oben, links aber schlängelt sich die Wewirße durch fruchtbares und wiesenreiches Land in die Minge hinein, in der an mehreren Stellen kurz vor dem Beginn des Kanals große Mengen Papierholz zusammengestaut sind. Dann queren wir die Nordspitze des Bundelner Waldes. Ein wenig armselig blicken die Katen der Moorkolonisten von Ißluße. An der Stelle, wo ich jetzt aus 200 Meter Höhe einen Landmann pflügen sehe, hat im Januar das Wasser höher gestanden, als jetzt Mann und Roß. Auf der Westseite des Waldes liegt einsam das Forsthaus von Bundeln. Nach den großen glatten Wiesenflächen von Alk kommt dann die gewaltige braunschwarze Fläche des Augstumalmoors, und da steht plötzlich Heydekrug. Sauber, hübsch und anheimelnd nimmt sich der Ort von oben aus. Wie genau jedes einzelne Gebäude zu erkennen ist! Die Schlaßener Brücke bleibt rechts liegen, und ich denke an die dunkle Winternacht, als die friedliche Gegend da unten von schrecklicher Wassersnot heimgesucht wurde. Wo jetzt unschuldige Wiesen grünen, warf damals der Mond bleiches Licht auf ein blauschwarzes aufgeregtes Meer.

Weiter, immer weiter! Vorne vor uns pustet mühsam die Lokomotive des Personenzuges, der 3/4 Stunden vor uns von Memel abgefahren ist. 20 Minuten nur haben wir gebraucht, um ihn einzuholen. Armseliges, kleines Zügle! Ein Motorradfahrer rast auf der Chaussee dahin, bleibt aber sofort weit zurück. Ein anderer Begleiter aber hat sich unerbittlich an uns gehängt, macht jede kleinste Aenderung in der Fahrtrichtung mit: unser Schatten, der, da die Sonne schräg links vor uns steht, uns rechts hinten folgt. Er nimmt mit einer sich immer gleichbleibenden Geschwindigkeit die schwersten Hindernisse, gleitet über bunte Viehherden, die träge in Roßgärten liegen, über rotleuchtende Dächer, und eben da über die Leute, die auf dem Gut Heydeberg Kartoffeln setzen. Die Eisenbahnlinie lassen wir weit links liegen; wir haben es ja nicht nötig, uns nach dem Gelände und den Siedlungen zu richten. Im Dunstnebel des Horizonts ahnt man den Willkischker Höhenzug. Ab und zu kommen Moor- und Heideflächen, in die sich von den Seiten mit zäher Energie schmale Ackerflächen hineinschieben. Der Boden bei uns, das sieht man von oben, wird schon ausgenutzt, und ein krasserer Gegensatz ist kaum denkbar, als der zwischen litauischem und memelländischem Gebiet bei einem Fluge von Riga nach Memel.

Am Horizont taucht bald ein blitzender Streifen auf, der schnell breiter und deutlicher wird: Die Memel. Da fliegen wir auch schon über die mit vielen toten Flußläufen durchsetzte weite Wiesenfläche des Memeltals gerade über den Punkt hinweg, wo sich die Memel in Gilge und Ruß teilt. Von links grüßt Tilsit, und unter uns biegt ein von der Stadt kommender Tourendampfer in die Gilge ein. Unser Flugzeug senkt sich kaum merklich, braust dicht über eine Mühle und einige Bäume dahin und steht auch schon auf dem Flugplatz in Weynothen. Zoll- und Paßformalitäten werden schnell und liebenswürdig erledigt und ich habe noch 10 Minuten Zeit, um den im Entstehen begriffenen stattlichen Luftbahnhof zu besichtigen.

Kaum 40 Minuten haben wir gebraucht, um fast das ganze Memelgebiet in seiner Länge zu überfliegen. Und nun schweben wir über der fetten Memelniederung. Wie von Riesenhand sinnvoll verstreut, grüßen Gehöfte, denen man die Wohlhabenheit sogar von oben ansehen kann. Heinrichswalde ist bald passiert, weiter rechts liegt Neukirch. Dann kommen weit ausgedehnte Forsten und die braune Fläche des großen Moosbruches ist an den Rändern mit den ziegelroten Häuserdächern der einzelnen Moorkolonien betupft. Aus dem Gewirr von Gräben, Flüssen, Mündungsarmen und Bächen stelle ich die bedeutendsten Wasseradern nach der Karte fest. Der Südwestwind streicht über die Kronen der gewaltigen Niederungswälder, in denen der Elch haust; weiter nach vorne dehnt sich das Kurische Haff. Rechts ziehen sich an den Flußmündungen die Häuserreihen von Nemonien, Gilge, Tawe und Inse hin. Unsere Fluglinie schneidet den südöstlichen Zipfel des Haffes, und aus 400 Meter Höhe sind die Untiefen als weiße Streifen deutlich zu erkennen. Der Wind treibt längliche Strähnen über die blaue Wasserfläche nach Norden, wo, fast am Horizont, die Segel einiger Fischerkähne zu erkennen sind. Auf der Landseite zieht sich dicht am Ufer die schnurgerade Linie des Großen Friedrichsgrabens dahin, und auf der lehmfarbenen Chaussee, die sie dicht begleitet, kriechen spielerisch kleine Autos. Der kleine Wald da unten scheint im Wasser zu stehen, denn zwischen dem Gewirr der Bäume läuft ein silbernes Blitzen. Wir fliegen zwischen Labiau und Rinderort, vor dem die Kähne aufgereiht vor Anker liegen, und eilen über den Dörfern und Gütern des Samlandes unserem Ziel entgegen. Nach der Karte kann man die einzelnen Ortschaften recht gut feststellen. Da liegt z. B. das kleine Dörfchen Poggenpfuhl. Die Teiche aber, aus denen die Poggen ihr abendliches Konzert ertönen lassen müßten, soll der Dorfname zu Recht bestehen, werden nur durch zwei größere Ententümpel markiert. Am Horizont leuchtet nun schon der Pregel. Nach wenigen Minuten ringt sich allmählich das Häusermeer von Königsberg aus leichten Dunstschleiern hervor, und ehe ich mich recht in die Einzelheiten des Stadtbildes vertiefen kann, sind wir auch schon auf dem Flugplatz in Devau gelandet.

Schade, daß der Flug schon zu Ende ist! Am liebsten würde ich gleich in das Anschlußflugzeug nach Danzig-Berlin einsteigen, das kurz nach unserer Ankunft mit zwei Passagieren startet. Wie man mir sagt, sind die Verkehrsflugzeuge nach dem Reich fast immer gut besetzt. So fliegt z. B. das dreimotorige Junkers-Großflugzeug, das auf der Strecke Berlin—Danzig—Königsberg verkehrt — es steht eben mitten auf dem Flugplatz —, recht oft mit 6 und 7 Passagieren. Auf einzelnen Strecken im Reich muß man recht frühzeitig einen Platz belegen, um überhaupt noch mitfliegen zu können. Bei uns in Memel wird man vom Reisebüro Meyhoefer wohl immer die Auskunft erhalten, daß noch Plätze frei sind, denn unsere Stadt hinkt gegenüber Städten im Reich in der Ausnutzung der Flugzeuglinie ganz beträchtlich nach. Selbst die Strecke Tilsit—Königsberg ist bis jetzt von etwa zehnmal so viel Fluggästen benutzt worden als die Strecke Memel—Tilsit. Die Hauptschuld an dieser bedauerlichen Tatsache tragen wohl die hohen Paß- und Visagebühren. Sollte aber dieser oder jener etwa aus Furcht vor etwaigen Unglücksfällen sich von einer Luftreise abhalten lassen, so kann ihm gesagt werden, daß nach zuverlässigen Statistiken Reisen in den Verkehrsflugzeugen eine größere Sicherheit gewähren als selbst solche mit der Eisenbahn. Man kann es sich, wenn man oben scheinbar langsam und doch mit ungeheurer Geschwindigkeit dahinfliegt, kaum vorstellen, daß irgend ein Unglück passieren könnte. Wenn nicht gerade heftiger Sturm weht, liegt das Flugzeug so ruhig in der Luft, daß man in der Kabine Briefe schreiben kann, als säße man auf einem Sessel in seinem Zimmer. Allerdings dürfte auch der verhältnismäßig hohe Flugpreis viele von der Benutzung dieses modernsten Verkehrsmittels abhalten. Aber daß die Flugpreise vorläufig nicht herabgesetzt werden können, wird einem klar, wenn man einen größeren Flughafen wie Königsberg in Augenschein nimmt. Nicht weniger als zehn Maschinen stehen in Königsberg ständig in den Flugzeughallen, und an vielen von ihnen wird dauernd gearbeitet. Der ganze Apparat verschlingt gewaltige Summen, so daß es zurzeit Linien, die sich aus ihren eigenen Einnahmen erhalten, wohl auf der ganzen Welt kaum geben dürfte. Mit der fortschreitenden Technik und mit der wachsenden Beliebtheit des Verkehrsflugzeuges beim reisenden Publikum wird hoffentlich auch der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, an dem die Flugpreise wesentlich herabgesetzt werden können und wo dann diejenigen Menschen, die nicht geflogen sind, zu den Seltenheiten gehören werden.

Martin Kakies.

Die litauische Volksliteratur

Von

Dr. Sackheim, Vilkaviskis

II.

Die Dainos

Die Dainos führten die litauische Volkspoesie in die Weltliteratur ein. Die erste Uebersetzung der Dainos ins Deutsche erfolgte bereits im 17. Jahrhundert. (Johann Arnhold v. Brand, 1673 u. a.) Bahnbrechend wurde das kleine Werk von Pastor Philipp Ruhig, Pfarrer in Walterkehmen, „Betrachtungen der litauischen Sprache", welches im Jahre 1747 als Anhang zu seinem Deutsch-Litauischen Wörterbuch erschienen ist. Die „Einleitung" enthielt drei Dainos (1. Frühmorgens im Morgelein. 2. Ich hatte ein Rößlein. 3. Ich habe aufgesagt meinem Mütterlein.) Diese Dainos erregten die Aufmerksamkeit von Lessing und Goethe. Lessing bespricht die Dainos im 33. seiner „Literaturbriefe" und führt zwei Dainos an. Er schreibt: „Es ist nicht lange her, als ich im Ruhigschen litauischen Wörterbuche blätterte und am Ende der vorläufigen Betrachtungen über diese Sprache eine hierher gehörige Seltenheit antraf, die mich unendlich vergnügte. Einige litauische „Dainos" oder Liedchen nämlich, wie sie die gemeinen Mädchen daselbst singen. Welch naiver Witz! Welche reizende Einfalt! („gemein" bedeutete in der damaligen Ausdrucksweise „einfach". Die Red.)

Der aus Ostpreußen stammende Herder nahm 1779 acht Dainos in seine „Stimmen der Völker in Liedern" auf. Goethe übernimmt 1785 eine dieser Dainos in sein Singspiel „Die Fischerin" auf.

Ich hab's gesagt schon meiner Mutter,
Schon aufgesagt vor Sommers Mitte!
Such, liebe Mutter, dir nur ein Mädchen,
Ein Spinnermädchen, ein Webermädchen" usw.

Rund achtzig Jahre nach Ruhig erschien die große Dainos-Sammlung von Ludwig Rhesa. Rhesa, der als Professor und Direktor des litauischen Seminars in Königsberg wirkte, gab 1816 eine litauische Bibelübersetzung, 1818 und 1824 die erste Ausgabe von Donelaicius. Nachdem er bereits früher einige Dainos veröffentlicht hat, gab er 1824 seine große Dainos-Sammlung heraus, enthaltend den litauischen Text mit Deutscher Uebersetzung. Erst diese Sammlung machte die Dainos in Deutschland bekannt. Goethe widmete dieser Sammlung eine längere Besprechung (Goethes Werke Stuttgart 1835, Band 46). „Durch diese Sammlung ist abermals einer meiner Wünsche erfüllt. Schon Herder liebte die lettischen Volkslieder gar sehr; in mein kleines Drama „Die Fischerin" sind einige von seinen Uebersetzungen geflossen . . . Eine ernste Wehmut, eine sanfte Melancholie verbreitet über diese Lieder einen sehr wohltätigen Trauerflor. Und so sind diese Lieder anzusehen als unmittelbar vom Volke ausgegangen, das der Natur, also auch der Poesie, viel näher ist, als die gebildete Welt . . ."

Die Gedanken der Dainos haben Widerhall bei vielen deutschen Dichtern gefunden, auch Chamisso beschäftigt sich viel mit den Dainos und behandelt litauische Stoffe. („Treue Liebe", „Der Sohn der Witwe", „Familienfahrt" u. a.) Unter Benutzung der Sammlung von Rhesa gab Wilhelm Jordan 1844 „Litauische Volkslieder und Sagen" heraus. Felix Dahn schrieb 1870 das Gedicht „Die Litauer in Frankreich". Mit der Dainos-Forschung befaßten sich besonders Gisevius, Nesselmann, Bezzenberger und viele andere. In der neueren Zeit ist die wichtigste Veröffentlichung „Dainu Balsai" von Chr. Bartsch (Heidelberg 1886—1889). Diese Sammlung enthält 392 Dainos zum großen Teile mit Melodien, auf welche Bartsch besondern Wert legt. Eine wohlgelungene kleine Sammlung ist von F. und H. Tetzner erschienen (Dainos, Litauische Volksgesänge, bei Reclam), welcher auch die folgenden Uebersetzungen entnommen sind.

I. **Rätsel-Daina** (nach Rhesa)

Als die Mutter jüngst mich schalt,
Sprach sie: Geh hinaus zum Wald,
Hole mir bei Wohl und Weh
Wintermai und Sommerschnee.

Trauernd irr ich auf auf den Höh'n,
An den Wäldern, an den Seen.
„Kluger Hirt, o sag mir an,
Wo ich beides finden kann!" —

„Willst du gut und treu mir sein,
Deinen Ring zum Pfande weih'n,
Lehr ich dieses Rätsel dich,
Frommes Mägdlein, höre mich." —

„Gut und treu will ich dir sein,
Diesen Ring zum Pfande weih'n,
Sprich, wo find' ich auf der Höh'
Wintermai und Sommerschnee?" —

„Geh' zum grünen Tannenbaum,
Brich dir ab ein Zweigelein,
Sprich zur Mutter ohne Scheu,
Tannengrün ist Wintermai.

Geh' zum bernsteinvollen Strand,
Schöpfe dir mit Rosenhand
Wellenschaum von blauer See,
Wellenschaum ist Sommerschnee!"

II. **Die verrinnende Jugend**

Rauten sät ich, säte Rosen, säte schöne Lilien,
Säte meine Jugendtage, wie das Kraut im Garten.
Grünten Rauten, sproßten Rosen, wuchsen schöne Lilien,
Grünten meine Jugendtage, wie das Kraut im Garten.
Blühten Rauten, blühten Rosen, blühten zarte Lilien,
Blühten meine Jugendtage, wie das Kraut im Garten.
Welkten Rauten, welkten Rosen, welkten zarte Lilien,
Welkten meine Jugendtage, wie das Kraut im Garten.
Dorren Rauten, zittern Rosen, fallen zarte Lilien,
Dorren meine Jugendtage, wie das Kraut im Garten.
Wieder sprossen Raut und Rose, wieder wachsen zarte Lilien,
Aber nie die Jugendtage, wie das Kraut im Garten.

III. **Sehnsucht nach dem Vaterhaus**

„Und wenn ich früh erwache
Und mir den Tau abstreife,
Da find' ich wohl mein Mädchen
Mit tränendem Gesicht.

Warum, Geliebte, weinst du.
Mein Schätzlein, warum weinst du,
Was raubt dir denn die Ruhe,
Gefällt's im Haus dir nicht?" —

Und bin ich auch zufrieden,
Gefällt's mir auch im Hause,
Laß mich doch machen einmal
Zur Mutter auf den Weg."

Wie willst du gehn zur Mutter,
Wie willst den Pfad du finden?
Es wuchern Raut und Rose,
Die woben zu den Steg!" —

„Ich will die Rosen schmiegen,
Die Rauten nieder biegen,
Die Mutter zu besuchen,
Mach ich mich auf den Weg."

IV. **Der Hopfen**

Ei loser Hopfen du,
Du grüner Schleicher du,
Als du allein warst,
Gab's noch nicht Zank und Streit;
Als du allein warst,
Gab's noch nicht Herzeleid.

Doch seit vermählt du dich
Mit reiner Gerste hast,
Du loser Hopfen,
Gibt es nur Streit und Haß,
Du loser Hopfen,
Streit ohne Unterlaß.

Süßestes Schwesterlein,
Lilie, blank und fein,
Als du allein warst,
Warest du sorgenarm,
Als du allein warst,
Kanntest du nicht den Harm.

Doch seit vereint du dich
Dem jungen Knaben hast,
Du liebe Schwester,
Zog auch der Kummer ein,
Du liebe Schwester,
Zog er ins Herz hinein.

Das Reich der Frau

.133 / Donnerstag, 10. Juni 1926

Beilage des Memeler Dampfboots

Der Unterhaltsanspruch der getrennt lebenden Frau

Von
Dr. Vorwinkel

Bekanntlich haben die Ehescheidungsprozesse dem Kriege in erheblichem Maße zugenommen. r nicht nur diese lassen erkennen, daß die Zahl zerrütteten Ehen seitdem gesteigert ist. Denn vielen Fällen wird von einer Scheidungsklage esehen, weil vielleicht religiöse Bedenken vor- en oder vor allem, weil es dem einen Teil an eidungsgründen fehlt und der andere Teil sich en eine Scheidung ablehnend verhält. Meist gt in solchen Fällen eine Trennung der Ehen erfolgen, während das äußere, gesetzliche Band Ehe fortbesteht. Trotz des Scheindaseins der- ger Ehen wirken die sich aus der ehelichen Ver- dung ergebenden Rechte und Pflichten fort. Im rgerlichen Gesetzbuche sind auch besondere Be- mmungen für den Fall der Trennung der Ehe- te vorgesehen.

In vielen Fällen derartiger Trennungen erfolgt Wege des Verzichts oder der gütlichen Einigung Regelung der beiderseitigen Ansprüche, so daß Inanspruchnahme der Gerichte nicht erforder- ist. In den anderen Fällen wird, abgesehen von Vormundschaftsgericht wegen der Erziehung unerwachsenen Kinder das Amtsgericht von den frauen zur Regelung der Unterhaltsansprüche erufen. Die nicht geringe Zahl derartiger Pro- läßt darauf schließen, daß es viele Ehen gibt, che durch dauerndes Getrenntleben der Ehe- ten zerrüttet sind. Vielleicht wäre es sehr inter- nt und lehrreich, statistische Erhebungen über die l der Unterhaltsklagen von Ehefrauen anzu- en. In den letzten Jahren ist ihre Zahl noch ch die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse und Verlust der meisten Vermögen vergrößert rden. Schließlich werden viele erwerbstätige auen, die an sich gar nicht die Absicht gehabt haben, Ehemänner auf Zahlung von Unterhaltsgeld Anspruch zu nehmen, von der Erwerbslosenfür- ge zur Anstrengung solcher Prozesse veranlaßt, andernfalls die Zahlung der Erwerbslosenunter- zung abgelehnt wird. Aus allen diesen Gründen die starke Zunahme dieser Unterhaltsklagen zu ären.

Nach § 1361 B. G. B. kann eine Ehefrau, welche rennt von ihrem Ehemann lebt, von diesem nur n Unterhalt verlangen, wenn sie die Herstellung ehelichen Lebens verweigern darf. Von den nderen Fällen, in denen während der Dauer es Ehescheidungsprozesses vom Gericht aus das renntleben gestattet wird, und die im übrigen chfalls nach § 1361 behandelt werden, soll hier esehen werden. Ein dauerndes Getrenntleben n der Frau nur beim Vorliegen wichtiger ründe gestattet werden und zwar nach den Worten Gesetzes (§ 1353 Abs. 2, B. G. B.) dann, wenn Verlangen des Ehemannes nach Herstellung der meinschaft sich als Mißbrauch seines Rechtes dar- t oder wenn die Frau berechtigt ist, auf Schei- g zu klagen. Besonders häufig gibt die herr- nde Wohnungsnot der Frau ein Recht zum Ge- nntleben, wenn der Ehemann nicht für eine stan- gemäße und ausreichende Wohnung sorgt, wobei ürlich die Schwierigkeit der Wohnungsverhält- e zu berücksichtigen ist. So wohnen z. B. viele ge Eheleute, die noch keine eigene Wohnung be- mmen konnten, bei den Eltern des einen Teils. ht selten bildet sich gerade zwischen der jungen au und den Schwiegereltern ein unleidliches rhältnis heraus, das die Frau berechtigen kann, weiteres Zusammenwohnen mit den Schwieger- ern abzulehnen. Weigert sich in solchen Fällen Ehemann, für ein anderes Unterkommen zu gen, so wird man der Frau das Recht zugestehen, von ihm zu trennen und Unterhaltsgeld von zu beanspruchen.

Weitere Gründe für ein Getrenntleben der Frau vor allem dauernde Mißhandlung, fortgesetzter ebruch oder ein Verhalten des Ehemannes, bei lchem ihr die eheliche Gemeinschaft nicht zugemutet werden kann. Jedenfalls muß ein wirklich triftiger Trennungsgrund vorliegen. Andererseits kann der Ehemann einen solchen Grund nicht schon durch ein scheinbares Entgegenkommen beseitigen, wenn es nur zu dem Zweck geschieht, der Frau das Recht auf den Unterhalt zu nehmen und wenn er in Wahrheit garnicht ernstlich daran denkt, die eheliche Gemeinschaft mit der Frau wieder aufzunehmen. Steht der Frau also ein solcher Grund zum Getrenntleben zur Seite, so kann sie nach § 1361 B. G. B. Unterhalt in Form einer Geldrente verlangen, welche im Voraus zu entrichten ist. Ueber die Höhe dieser Rente lassen sich kaum allgemein geltende Gesichtspunkte angeben. In erster Linie ist natürlich das Vermögen und Einkommen des Ehemannes maßgebend. Auch kommen die wirtschaftlichen Verhältnisse in Betracht, in denen die Eheleute leben. Wenn Kinder vorhanden sind, die noch zu versorgen sind, muß in erster Linie Fürsorge für deren Unterhalt getroffen werden. Falls die getrennt lebende Ehefrau die Kinder bei sich hat, muß für die letzteren durch einen vom Vormundschaftsgericht besonders bestellter Pfleger gesondert Unterhalt vom Vater beansprucht werden. Die Unterhaltszahlungen für die Kinder müssen an sich gesondert von der ihrer Mutter zustehenden Rente beurteilt und gewährt werden.

Vielfach ist die Auffassung vertreten, daß die Unterhaltsrente der getrennt lebenden Frau um 1/3 des Einkommens des Ehemannes betragen soll. Es erscheint zweifelhaft, ob die Gerichte allgemein einen derartigen Maßstab gelten lassen, doch bietet er immerhin beachtenswerte Anhaltspunkte für die Höhe der Rente. Vor allem ist zu berücksichtigen, daß die Frau die Unterhaltsrente verlangen kann, ganz unabhängig von der Frage, ob sie bedürftig ist oder nicht. Wenn man dies berücksichtigt, wird man zum mindesten bei den höheren Einkommen den Maßstab von einem Drittel nicht als unangemessen bezeichnen können.

Wenn allerdings die Lebens- und Erwerbsverhältnisse der Eheleute geringere sind, kann die Unterhaltsrente nach § 1361 Abs. 3 B. G. B. auf die Zahlung eines Betrages beschränkt werden oder ganz in Fortfall kommen. Das wird besonders in den Kreisen in Frage kommen, in denen auch die Frau einem Erwerbe nachgeht.

Die Frau kann neben der Rente auch die Herausgabe der Möbel und Sachen beanspruchen, welche zur Führung eines abgesonderten Haushalts erforderlich sind und für den Ehemann entbehrlich sind. Jedoch darf sie sich nicht eigenmächtig diese Gegenstände wegnehmen, sondern muß nötigenfalls auf deren Herausgabe klagen.

Dieser Unterhaltsanspruch der getrennt lebenden Ehefrau ist nach der herrschenden Meinung nicht verzichtbar. Wenn die Eheleute also eine Vereinbarung getroffen haben, nach welcher die Frau auf den Unterhalt für die Zukunft verzichtet, so wird ein solches Abkommen als gegen die guten Sitten verstoßend und nichtig angesehen, so daß die Frau trotzdem den Unterhalt weiter beanspruchen kann.

Briefe der Ehefrau

Wer einen verschlossenen Brief, der nicht zu seiner Kenntnisnahme bestimmt ist, vorsätzlich und unbefugt aufmacht, kommt nicht allein — in den verdienten Ruf unwürdiger Neugier, sondern macht sich auch strafbar. Befugt zur Oeffnung ist nur der vom Absender durch die Briefaufschrift oder durch mündlichen Auftrag an den Boten bezeichnete Adressat. Bei Briefen, die an eine Ehefrau gerichtet sind, ist daher auch nur diese zur Beseitigung des durch Kleben, Siegeln, Zubinden oder sonst wie bewirkten Briefverschlusses befugt, gegen ihren Willen sonst niemand.

Jedoch Gerichte wie Ratslehrer haben früher nicht selten die Ansicht vertreten, daß zur Oeffnung der Briefe seiner Frau auch der Ehemann befugt sei — als Hausherr wie kraft ehelicher Gewalt. Diese schon unter dem alten Recht bekämpfte Meinung ist nach dem Bürgerlichen Gesetzburch jedoch unhaltbar. Mit dem B. G. B. ist die eheliche Gewalt des Mannes, wo sie vordem bestand, fortgefallen. Geblieben ist ihm zwar die Stellung als Hausherr, als Haupt der Famklie. Hierauf aber sein vermeintliches Brieföffnungsrecht gegenüber der Frau zu stützen, war schon früher verfehlt. Man sagte: die eheliche Lebensgemeinschaft bedinge, daß dem Mann als Eheoberhaupt der volle Einblick in alle Beziehungen der Frau gewährt werden müsse; denn er habe das Recht, alle das Eheleben störenden Einflüsse abzuwenden. Jedoch steht nicht etwa beiden Gatten das Recht zur Abwehr gegen die Feinde ihres Ehelebens zu? Hat nicht auch die Frau die Würde des Hauses zu wahren?

Durch das Bürgerliche Gesetzbuch sind aber die persönlichen Beziehungen der Ehegatten zueinander so geregelt, daß sich hier das Entscheidungsrecht des Mannes, bei Meinungsverschiedenheit beider Gatten auf die Angelegenheiten beschränkt, die das gemeinschaftliche eheliche Leben betreffen, also zum Beispiel Zusammenleben, Haus- und Tischordnung, gegenseitige Beistandleistung usw. Ein verschlossener Brief mit der Aufschrift der Frau gehört keinesfalls hierher, vielmehr nur die Stellungnahme der Frau zu dem ihr nach Oeffnung, bekannt gewordenen Inhalt des Briefes, wofern dieser überhaubt das gemeinsame Leben der Ehegatten berührt.

Was sodann die geschlossenen, von der Frau an dritte gerichtete Briefe angeht, so kann ihr Inhalt allerdings eine gemeinschaftliche eheliche Angelegenheit betreffen, hinsichtlich deren dem Mann die Gehorsam der Frau fordernde Entscheidung zukommt. Aber eine Erzwingung dieses Gehorsams gestattet das Gesetz dem Manne nicht. Er darf der Frau verbieten, einen Brief, der eine gemeinsame eheliche Angelegenheit seiner Entscheidung zuwiderhandelt, zu schreiben und abzuschicken, aber hindern kann er — mangels ehelicher Gewalt — sie an der Niederschrift und Absendung dieses Briefes nicht. Er hat auch kein Recht auf Kenntnisnahme von dessen Inhalt, am wenigsten im Wege der Selbsthilfe durch eigenmächtige Brieföffnung.

Somit wird der Mann selbst dann nicht zur eigenmächtigen Erbrechung der Briefe seiner Frau befugt sein, wenn er sie im Verdacht der ehelichen Untreue oder einer sonstigen Straftat hat und Beweise dafür aus ihren Briefen glaubt schöpfen zu können. Er würde vielmehr auch in solchem Falle nur Beschlagnahme der Briefe bei der zuständigen Behörde (Richter, Staatsanwalt, Polizei) beantragen und Oeffnung der Briefe durch die Behörde in seiner Gegenwart erreichen können. Auch kann er nicht etwa von der Postverwaltung die Aushändigung der noch unterwegs im Postbetrieb befindlichen Briefe an seine Frau oder von seiner Frau erwirken.

Dr. K.

Kleine hauswirtschaftliche Ratschläge

Verhalten bei Ohnmachtsanfällen. Große Hitze oder der Aufenthalt in überhitzten und überfüllten Räumen ruft nicht selten Ohnmachtsanfälle hervor. Meist werden sich diese dadurch, daß man den Betreffenden an einen kühlen und luftigen Ort bringt, leicht beheben. Dabei ist es zweckmäßig, den Kranken auf den ebenen Boden zu legen, den Kopf nicht erhöht, sondern tief zu lagern, und, falls das Bewußtsein nicht bald zurückkehrt, ihn an Salmiak riechen zu lassen. Ist der Kranke erwacht, reiche man ihm Wasser oder ein wenig Wein. Während bei der durch Ohnmacht hervorgerufenen Bewußtlosigkeit das Gesicht des Kranken blaß aussieht, erscheint bei jener, die durch einen Schlaganfall erzeugt wird, das Gesicht stark gerötet. In diesem Falle richte man den Kranken etwas auf, lege seinen Kopf hoch und wende kalte Umschläge oder eine Eisblase an.

Frische Wunden. Frische Wunden behandelte man früher — und hat man nichts weiter zur Hand, so sollte man es auch heute noch tun — mit Collodium, das man nach dem Abwischen des Blutes, indem man die Schnittflächen zusammendrückt, auf diese träufeln läßt. Erst nach zwei Tagen braucht man dieses Verfahren zu wiederholen. Collodium bildet eine Art Glasur, wodurch die Luft abgehalten und Entzündung verhindert wird. Auch wundgelaufene Füße kann man mit diesem Hausmittel sehr gut behandeln.

Elfenbein weiß machen. Will man gelb gewordenem Elfenbein seinen früheren weißen Glanz wiedergeben, so überzieht man es mit einem Pinsel oder einem Wattebäuschchen mit einer dünnen Schicht Terpentinessenz. Dann setzt man die so behandelten Gegenstände einige Tage hindurch den Sonnenstrahlen aus und wiederholt das Verfahren nötigenfalls mehrmals.

Säuberung von Dauerwäsche. Kragen und Manschetten aus Gummi oder ähnlichen Stoffen reinigt man mit Kaiserborax und Seife, indem man ein Viertel Liter heißes Wasser, einen gehäuften Eßlöffel voll Kaiserborax und geschnittene Haushaltsseife mit einem kleinen Besen schaumig schlägt. Die Gummiwäsche glatt über ein Brett breitet und sie mit einem wollenen, in den Seifenschaum getauchten Lappen auf beiden Seiten gründlich abreibt. Mit einem mit Wasser getränkten Schwamme wischt man dann den Schaum herunter und entfernt die Nässe durch Reiben mit einem reinen Tuche.

Gegen die Schneckenplage. Um im Garten die lästigen Schnecken von den Beeten zu vertreiben, zerstoße man eine Anzahl weißer Zwiebeln in einem Mörser und drücke den Saft aus. Bevor man den Samen ausstreut, tauche man die Hände in den Zwiebelsaft. Sobald die Hände trocken geworden sind, müssen sie von neuem in den Saft hineingetaucht werden. Bei dieser Behandlung der Sämereien werden die Schnecken von den Pflanzen ferngehalten. Ein anderes Verfahren, Schnecken zu vertilgen, ist, daß man das Land mit Regenwasser begießt, das man mit rauchender Schwefelsäure verdünnt, indem man auf 100 Teile Wasser 1 Teil rauchender Schwefelsäure nimmt. Bei Anwendung dieses Mittels kommen die Regenwürmer, gegen die es sich besonders bewährt, aus der Erde, werden getötet, und auch die Schnecken fügen den Pflanzen keinen Schaden zu.

Milbenvertilgung bei Zimmervögeln. Um die lästigen Plagegeister der Zimmervögel, die Milben, fernzuhalten oder zu vertilgen, hängt man an der Wand hinter dem Vogelbauer ein Stück filzigen Stoffes auf. Die Milben schlüpfen dann in den Stoff hinein und können ihr Schmarotzerleben auf den Vögeln nicht mehr weiterführen. Nach Verlauf von einigen Tagen nimmt man dann das Stück Stoff weg und verbrennt es am besten, um die Milben zu vertilgen.

Gegen Flöhe. Wer nie die kummervollen Nächte auf seinem Lager weinend saß . . . Wer kennt nicht die kleinen Plagegeister, die teils Menschen, teils Tiere sehr empfindlich belästigen, die Flöhe! Um dieses Ungeziefer aus menschlichen Wohnungen zu vertreiben, bedarf es der größten Sauberkeit. Hat es sich erst einmal eingenistet, so fällt es schwer, es wieder ganz auszumerzen. Es gilt daher, den Floh aus seinen Schlupfwinkeln zu vertreiben oder ihn dort zu töten. Da er besonders in Dielenritzen seine Eier legt, so muß auf diese Schlupfwinkel vornehmlich die größte Sorgfalt verwendet werden. Das geschieht am leichtesten durch gründliches Säubern des Fußbodens und aller Schlupfwinkel, auch in den Bettstellen und Matratzen, mit Karbolwasser oder Petroleum. Nötigenfalls wiederholt man das Verfahren mehrmals. Besonders häufig wird bekanntlich auch der Hund von Flöhen heimgesucht. Um Hundeflöhe zu vertreiben, bestreut man das Fell des Hundes mit Wermutkrautpulver oder Petersiliensamen. Unter das Hundelager legt man Kienhobelspäne.

Die Ernährung des Säuglings

Von
Dr. Tollkühn

In unserem Nachwuchs liegt unseres Volkes ftige Kraft und Stärke. Mit allen Mitteln ach zu streben, daß unsere Jugend gesund und ftig emporwächst, ist deshalb die vornehmste Auf- e die wir zu erfüllen haben. Nun bildet aber erste Lebensjahr des Kindes, das sogenannte uglingsalter, die Grundlage für die spätere Ent- klung des Menschen. Entwickelungsstörungen ade in diesem Lebensabschnitt müssen natur- näß ihre Schatten auf das ganze weitere Leben rfen, und mancher an sich zunächst vielleicht nicht rbedeutungsvoll aussehende Fehler rächt sich in teren Jahren bitter. Eine ganze Anzahl von örungen in der weiteren Entwicklung eines Kin- s wie Appetitlosigkeit, nervöse Erscheinungen, laflosigkeit, Neigung zu allerhand Hautaus- ägen, mangelhafte Körperentwickelung, englische ankheit und anderes mehr haben ihren eigent- en Ursprung in Ernährungsfehlern im Säug- gsalter, auch wenn diese Fehler im Säuglings- er selbst nicht zu einer nennenswerten Erkran- g geführt haben.

Bezüglich der Stilltechnik und der Stillordnung folgendes zu bemerken: Meistens werden die nder viel zu häufig angelegt; so ist vielfach der rtum verbreitet, das Kind müsse alle zwei Stun- trinken. Wir wissen längst, daß dies nicht not- ndig, sondern fehlerhaft ist, da der Magen nicht it hat, sich genügend zu entleeren und es leicht Erbrechen und anderen Störungen kommt, auch eine weitere Folge, daß die Kinder zuviel trinken d selbst an der Brust überernährt werden. Es ht empfindliche Säuglinge; die lediglich hierdurch Wohlbefinden stark beeinträchtigt werden, sie rden unruhig, stets unzufrieden und plagen die tern und das ganze Haus durch ewiges Geschrei. n schlimmsten aber handeln die Mütter die dem nde immer zu trinken geben, sobald es schreit, bei s beliebt man zu sagen: „sobald es kommt!" Dabei det man die Ansicht, daß die Milch nicht nur zur nährung, sondern auch zur Beruhigung da ist. ie kleinste Regung des Kindes veranlaßt die Mut- r sofort, das Kind anzulegen oder die Flasche zu geben. Dieser Unfug führt letzten Endes dazu, daß das Kind den ganzen Tag in kurzen Zwischenräumen trinkt, daß man ihm selbst im Schlaf die Flasche nicht fortnimmt und daß es nachts mit ins Bett der Mutter genommen wird und die Brustwarze die ganze Nacht kaum aus dem Munde läßt. Säuglinge schreien aus vielen Ursachen nicht nur, wenn sie zu trinken haben wollen, sondern zum Beispiel gerade umgekehrt, weil sie zu viel und zu oft trinken und deshalb Leibschmerzen haben, weil sie zu fest oder schlecht eingewickelt sind, weil Falten drücken, weil sie naß sind und endlich auch, weil ein bekanntes kleines Springtier sich eingeschlichen hat und sticht. Da ist doch wohl Trinken zur Abhilfe gerade das Verkehrteste, was man tun kann, genau wie wenn man dem Erwachsenen empfehlen würde, falls ihn der Schuh drückt oder ein Insekt sticht, schnell ein Glas Bier, meinetwegen auch Selter oder Limonade zu trinken.

Man führe Ordnung und Pünktlichkeit ein, das heißt Trinken in längeren, regelmäßigen Abständen und nur zu oft wird aus einem ewig unruhigen Kinde ein gutschlafender, zufriedener Säugling. Der Uebergang von der Unordnung, wenn sie erst einmal eingerissen ist, zur Ordnung wird allerdings zunächst noch größere Unruhe bringen; denn gegen Aenderung auf schlechte Angewohnheiten sträubt sich der Säugling sehr energisch. So ist es denn auch nicht so ganz einfach, einem Kinde, welches einmal daran gewöhnt ist, nachts angelegt zu werden und öfters zu trinken, diese Unsitte abzugewöhnen. Es erscheint daher ratsam, so etwas erst gar nicht einzuführen und an der allgemeinen Vorschrift festzuhalten: der Säugling bekommt in 24 Stunden fünf, höchstens sechs Mahlzeiten in regelmäßigen Abständen von vier oder drei Stunden mit einer großen mindestens sechs- bis achtstündigen Nachtpause. Das Trinken auch zur Nachtzeit ist überaus unratsam, da es den Magen des Kindes unnötig überlastet.

Für Brustkinder möge noch darauf hingewiesen werden, daß die Trinkdauer 15 bis 20 Minuten nicht überschreiten soll. Noch längeres Trinkenlassen ist zwecklos. Fast immer wird der größte Teil der Mahlzeit in den ersten fünf Minuten aufgenommen. Bei längerem Saugen wird auch leichter als sonst die Brustwarze wund und entzündet sich.

Die Gewichtszunahme des Säuglings stelle man durch Wägung einmal in der Woche fest. Ist die Zunahme genügend, so ist es ganz überflüssig öfter zu wiegen und durch die Wage die Menge jeder einzelnen Brustmahlzeit festzustellen, nur in bestimmten Ausnahmefällen erscheint eine solche Maßnahme nötig, im allgemeinen kann sonst nur einer Nervosität der Eltern durch zu oftes Wiegen Vorschub geleistet werden.

Die vielen Fehler, welche bezüglich Wahl und Menge der Nahrung bei Flaschenkindern gemacht werden, lassen sich nicht in Kürze besprechen. Hervorzuheben wäre die Unsitte von Monat zu Monat mit den Trinkmengen zu steigen, eine der häufigsten Quellen der Ueberfütterung. Nicht auf die Trinkmenge, sondern auf den Inhalt an Nährwerten kommt es an, daß dieser entsprechend dem Alter des Kindes richtig bemessen ist. Viele Mütter, leider heutzutage noch immer sehr unerfahren auf diesem Gebiete, hören auf die Ratschläge irgendeiner angeblich klugen Nachbarin oder Freundin, ohne sich bei Sachkundigen oder auf der Mütterberatungsstelle, wo jedermann in diesen Fragen Auskunft erhält, Belehrung zu holen. Das Verantwortungsgefühl dem Kinde gegenüber ist gerade in Fragen der Ernährung noch längst nicht groß genug.

Zu einseitige Milchernährung sowohl als auch Ernährung mit anderen Präparaten wie zum Beispiel unter Ausschluß der Milch sind zu verwerfen. Solche Kinder erkranken fast immer nach kürzerer oder längerer Zeit oder leiden schweren Schaden am Wachstum und Entwickelung. In den meisten Fällen ist auch eine Ernährung mit künstlichen Milch- oder Mehlpräparaten vollkommen überflüssig, sie leistet nicht besseres als eine Nahrung, die mit den herkömmlichen Mitteln sich mit Leichtigkeit in jedem Haushalt herstellen läßt; sie ist höchstens entsprechend teurer. Es werden demgemäß die Kunstpräparate nur für bestimmte Ausnahmen in Frage kommen, wo sie richtig in Anwendung gebracht, günstige Erfolge zeitigen können. Neuerdings taucht die Frage öfter auf, ob es nicht besser sei, den Säuglingen die Tiermilch ungekocht zu verabfolgen, da durch das Kochen wichtige Nährstoffe, die sogenannte Vitamine, zerstört werden. Dies ist richtig. Langes heftiges Kochen vernichtet allerdings die Vitamine, deren dauerndes Fehlen in der Nahrung zu ganz schwerer Erkrankung führen kann, dies geschieht aber nicht, wenn das Abkochen in vorsichtiger Weise nur wenige Minuten währt, eine Zeit, die immerhin genügt, um viele andere schädliche Stoffe, die sich inzwischen in der Milch angesiedelt haben, zu vernichten. Man stelle sich einmal vor, was die Milch alles durchzumachen hat, bis sie zum Genuß für den Säugling im Haushalt ankommt, und man wird den Gebrauch ungekochter Milch für den Säugling fast immer ablehnen müssen.

Auf die Notwendigkeit, Flasche und Sauger für das Kind sauber zu halten, weise ich nur hin; die geradezu grenzenlose Vernachlässigung dieser eigentlich ganz selbstverständlichen Forderung kommt leider noch immer viel zu häufig vor. Ordnung, Pünktlichkeit und Sauberkeit sind die drei wichtigsten Erfordernisse jeder Säuglingspflege. Mit vollem Recht wird man sie auch für die Ernährung in Anspruch nehmen. Den Segen wird jede Mutter spüren, welche sich solches klar zum Bewußtsein führt und danach handelt, ihr wird so manche Sorge beim Aufwachsen ihres Kindes fernbleiben.

Bubiköpfe werden nicht konfirmiert! In Malmö hat der Hilfsgeistliche der Karoli-Gemeinde eine vierzehnjährige Konfirmandin von der weiteren Teilnahme am Konfirmandenunterricht ausgeschlossen und ihr die Konfirmation verweigert, wenn sie nicht während des Konfirmandenunterrichts das kurzgeschnittene Haar wachsen lasse. Bereits beim Beginne des Konfirmandenunterrichts hatte der Geistliche den Konfirmandinnen erklärt, daß er „nicht wünsche, Bubiköpfe unter seinen Konmandinnen zu haben, und daß diejenigen, die das Haar früher geschnitten hatten, dieses während des Konfirmandenunterrichts in jedem Falle wachsen zu lassen haben." Da die Eltern der nunmehr ausgeschlossenen Konfirmandin jedoch erklärten, daß dies durchaus unmöglich sei, weil die Frisur des Mädchens vollkommen verwildern würde, hat der Geistliche jetzt den Ausschluß des Mädchens vom Konfirmandenunterricht verfügt, wobei er erklärte, es spiele bei einer Konfirmandin gar keine Rolle, wenn deren Frisur durch das natürliche Wachsen des Haares unordentlich werde und verwildere, in jedem Falle hätte den Eltern sein klar ausgesprochener Wunsch höher stehen müssen als das Aussehen ihrer Tochter. Das Vorgehen des Geistlichen hat in Malmö und ganz Schweden großes Aufsehen erregt.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Die Wannagger Schießaffäre vor der Memeler Strafkammer

Vor der Memeler Strafkammer wurden am Mittwoch, den 9. Juni, die Vorgänge aufgerollt, die sich im Zusammenhang mit dem Kirchenstreit anläßlich der Kirchenvisitation am Himmelfahrtstage 1924 in Wannaggen abgespielt hatten und die bereits am 28. Mai 1925 Gegenstand einer ausgedehnten Verhandlung vor dem Schöffengericht in Prökuls gewesen waren. Der Besitzer Michel Reisgies aus Stragna, ein Mitglied der Schaulu Sajunga, hatte nach einem vorhergegangenen Wortwechsel sechs Schüsse aus seinem Revolver auf die versammelte große Menschenmenge, von der er sich bedroht fühlte, abgegeben. Die Menge verfolgte ihn dann bis zu einem Gehöft, und hier wurde Reisgies von einzelnen Männern geschlagen und schließlich von dem Gemeindevorsteher Martin Kwauka aus Szaukeln gefesselt. Bei der Verhandlung in Prökuls standen Reisgies unter der Anklage der gefährlichen Körperverletzung und des unerlaubten Waffenbesitzes, der Gemeindevorsteher Kwauka unter der Anklage der Freiheitsberaubung und elf weitere Angeklagte unter der Beschuldigung des Landfriedensbruchs. Das Schöffengericht Prökuls verurteilte damals die Angeklagten Idzelies, Aschmann, Pleikies, Waitschies, Burkandt und Szaukliez wegen Landfriedensbruchs zu sechs Monaten Gefängnis und den Angeklagten Soma wegen Landfriedensbruchs zu einer Geldstrafe von 90 Lit. Den Verurteilten wurde eine Bewährungsfrist von 3 Jahren zugebilligt. Vier wegen Landfriedensbruchs Angeklagte wurden freigesprochen, ebenso Gemeindevorsteher Kwauka wegen Freiheitsberaubung. Auch der Angeklagte Reisgies wurde von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung und des unbefugten Waffenbesitzes freigesprochen.

Gegen das Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt im Fall Kwauka und im Fall Reisgies, soweit das freisprechende Urteil sich auf den unbefugten Waffenbesitz bezieht. Soweit eine Verurteilung erfolgte, hatten die Angeklagten selbst Berufung eingelegt. Pleikies ist inzwischen verstorben.

Nach etwa sechsstündiger Verhandlung verkündete das Gericht um 3 Uhr nachmittags folgendes Urteil:

Die Berufung der Staatsanwaltschaft bezüglich des Angeklagten Kwauka wird auf Kosten der Staatskasse verworfen. Die diesem Angeklagten erwachsenen notwendigen Auslagen, einschließlich der gesetzlichen Kosten der Verteidigung, werden der Staatskasse auferlegt. — Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft wird das angefochtene Urteil, soweit der Angeklagte Reisgies wegen unbefugten Waffenbesitzes freigesprochen ist, dahin abgeändert: Das Verfahren wegen unbefugten Waffenbesitzes wird auf Kosten der Staatskasse eingestellt. — Im Falle des Angeklagten Soma wird das angefochtene Urteil, soweit es ihn betrifft, aufgehoben. Dieser wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. — Auf die Berufung der Angeklagten Idzelies, Aschmann, Waitschies, Burkandt und Schaukelies wird das angefochtene Urteil dahin abgeändert: Diese Angeklagten werden wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu je 30 Lit Geldstrafe, im Falle der Nichtzahlung zu je drei Tagen Gefängnis, verurteilt. Die durch das Verfahren gegen diese fünf Angeklagten entstandenen Kosten werden zu ein Fünftel den verurteilten Angeklagten, im übrigen der Staatskasse auferlegt.

(Wir werden über den Verlauf der Verhandlungen noch berichten.)

Polnisches Holz über Königsberg

* **Königsberg**, 8. Juni. (Tel.) Die Grenzstation Prostken-Grajewo ist, wie das Wirtschaftsinstitut für Rußland und die Oststaaten erfährt, auf Beschluß der polnischen Regierung in bezug auf die Holzausfuhr aus Polen mit den anderen Grenzstationen gleichgestellt worden, indem der Ausnahmetarif vom 10. Juni ab auch für diese Grenzstation Anwendung finden wird. Damit ist der lange gehegte Wunsch der Holzexportkreise Ostpolens in Erfüllung gegangen. Von diesem Beschluß dürfte eine bedeutende Belebung des Königsberger Holzhafens auf Kosten von Danzig zu erwarten sein, denn bekanntlich verfolgte die polnische Regierung bisher die Politik, das Holz selbst aus den nach Königsberg gravitierenden Ostgebieten nicht über Grajewo-Prostken, sondern über Danzig gehen zu lassen.

Straßenüberschwemmung infolge Rohrbruchs

In Nikolassee bei Berlin ereignete sich dieser Tage ein Wasserrohrbruch, der in der Wannseestraße, dicht neben der Bahnlinie Charlottenburg—Wannsee, ein fünf Meter großes Loch in den Fahrdamm riß und die angrenzenden Straßenteile in einer Ausdehnung von über 500 Metern und in weitem Umkreise auch die angrenzenden Gärten unter Wasser setzte. Ein Radfahrer, der gerade die Straße entlang fuhr, wurde vom Fahrrad geschleudert. Die Wassermassen bildeten einen großen See. An der tiefsten Stelle war das Wasser anderthalb Meter hoch, Gartenzäune und Laternenpfähle ragten aus ihm hervor. Die Katastrophe hatte einen empfindlichen Wassermangel für den ganzen Berliner Westen zur Folge.

Ueberschwemmungen durch die Donau

Augsburg, 8. Juni. (Funkspruch.) Durch die andauernden Regengüsse der letzten Woche hat die stark angeschwollene Donau den Hochwasserschutzdamm an mehreren Stellen durchbrochen und weite Strecken des umliegenden Geländes überschwemmt. Zahlreiche Gehöfte stehen unter Wasser. Getreide- und Heuernte von mehreren tausend Tagwerken wurden vernichtet. In Wertingen stehen die Straßen der Stadt unter Wasser. Die Bevölkerung flüchtet in die oberen Stockwerke. Das Hochwasser hat ungeheuren Schaden in den Feldern und Wäldern angerichtet. In Donauried hat das Hochwasser ebenfalls schrecklich gewütet. Das Hochwasser der Donau hat in Lauingen, Höchstedt und Gundelfingen die Gemarkungen überschwemmt und ist in die Häuser eingedrungen.

Kleine Sportzeitung

Vom Tilsiter Sportsonntag

Der vergangene Sonntag stand wieder ganz im Zeichen sportlichen Hochbetriebes; auf allen Turn- und Spielplätzen herrschte reges Leben. Zwei Veranstaltungen von größerer Bedeutung waren auf den Sonntag gelegt: Der ostpreußische Grenzgau der Deutschen Turnerschaft führte die Sommerrundenspiele seines I. Bezirkes durch und der Bezirk II Kreis I des Baltischen Rasen- und Wintersportverbandes (B. R. W. V.) versammelte seine Anhänger zur Austragung der leichtathletischen Meisterschaften in Tilsit. Das große Tilsiter Ereignis, der Zirkus Krone, konnte dem Sporteifer nicht den geringsten Abbruch tun — nur in den Kassen der veranstaltenden Vereine werden die ohnehin recht ansehnlichen Löcher um ein Beträchtliches vergrößert sein, denn es wurde wohl durchweg „vor leeren Bänken" gesportelt. Das ist bedauerlich, doch ließen sich die einmal festgesetzten Veranstaltungen infolge der fühlbaren Termin- und Spielplatznot nicht mehr verlegen. —

Leichtathletik-Meisterschaften des Bezirks II Kreis I B. R. W. V.

Wie im Fußballgetriebe die Endrunden um die Meisterschaften die Gemüter immer recht heftig erregen, so bilden auch die leichtathletischen Meisterschaften alljährlich Höhepunkte sportlichen Erlebens, kämpfen doch die Besten eines ganzen Bezirks um den Ehrentitel eines Meisters. Meisterkönnen sollten demzufolge derartige Veranstaltungen zeigen — die gestrigen Leistungen haben es aber bewiesen, wie unendlich weit unsere Besten von ihrem Ziel noch entfernt sind. Bester Wille und größte Anstrengung sollen keinem der beteiligten Kämpfer abgesprochen werden, Meisterleistungen wurden aber in keinem Falle hervorgebracht. Die Gründe dafür sind, wie in der Vorschau bereits angedeutet, einmal in der zu knappen Trainingszeit und der damit eng verbundenen, durch die Spielplatznot bedingten Trainingsgelegenheit zu suchen. Wenn diese kurze Zeit aber von den Meisterschaftsbewerbern in wirklich zielbewußter, aufbauender Arbeitsweise ausgenutzt worden wäre, so hätte man sicherlich nicht solche groben Fehler und rein technische Mängel zu sehen bekommen. Wer den Laufstil nicht beherrscht, sollte zu einem Meisterschaftslauf nicht antreten, und wer einen Staffelwechsel nicht geübt hat, müßte einer Meisterstaffel fernbleiben! (Die drei Speerbrüche sprechen für sich!!) Man dient dem Ansehen der Sportbewegung nicht durch Halbleistungen, die mit einem hochklingenden Titel noch belohnt werden.

Ein Lichtblick in den Kämpfen waren die unerwartet guten Leistungen der kleinen, vorwiegend ländlichen Vereine, die der dritten Leichtathletikklasse eingereiht sind. (Uebrigens: diese Klasseneinteilung muß in Meisterschaftskämpfen fortfallen. Es gibt bekanntlich keine Leichtathletikmeister der ersten, zweiten oder dritten Klasse, sondern nur „Bezirksmeister". Nicht die Zugehörigkeit zu einer Klasse, sondern die tatsächlich beste Leistung ist für den Meistertitel maßgebend.) Die ländlichen Vereine, die bisherigen Mauerblümchen im Sport, die von einem gewissen Teil der städtischen Sportgemeinde so gern über die Achsel angesehen wurden, sind aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht. Die gestrigen Meisterschaften versetzten dem Prestige der größeren Stadtvereine einen argen Stoß; sie waren der erste bei uns merkliche Beweis für die Richtigkeit der Waitzerschen Behauptung, daß unsere besten sportlichen Kräfte aus der Landbevölkerung kommen werden. Die Zeit, in der die kurze Sporthose auf dem Lande als etwas sittlich Anstößiges betrachtet wurde, ist noch nicht zu lange vorbei — und bald wird uns die nahe Zukunft neue Ueberraschungen bringen!

Die Durchführung der gestrigen Veranstaltungen oblag dem V. f. K. Tilsit, der zwar in den Vorkämpfen den Anforderungen nicht immer gerecht werden konnte, am Nachmittage aber das Programm zum guten Ende führte. Die 84 gemeldeten Teilnehmer waren nicht vollzählig erschienen, so daß auch der äußere Rahmen nicht so recht der Bedeutung des Tages entsprach. Von den Tilsiter Vereinen war der V. f. L. Splitter der Veranstaltung ferngeblieben; aus Memel waren Spielvereinigung und Sport-Verein herübergekommen. Ferner starteten: S. V. Lasdehnen, S. C. Eintracht-Pillkallen, M. T. V. Kaukehmen, S. V. Neukirch, V. f. L. Heinrichswalde, V. f. L. Ragnit, S. V. Schorellen.

Ergebnisse der Bezirksmeisterschaften:

100 m: 2. Kl. 1. Schmolinski (V. f. K.) 11,7, 2. Stapput (Sp. Vg. Memel) 11,8, 3. Storost (V. f. K.) 11,9. — 3. Kl.: 1. Streckies (V. f. L. Ragnit) 11,4 (Bezirksmeister), 2. Schüßler (Eintracht-Pillkallen) 12 Sek.

Hochsprung: 2. Kl.: 1. Rodeit (V. f. K.) 1,55, 2. Gawehn (Sp. Vg. Memel), 3. Knof (V. f. K.) ebenfalls 1,55 (durch Stechen entschieden). 3. Kl.: 1. Schüßler (Eintracht-Pillkallen) 1,60 (Bezirksmeister), 2. Reinbacher (V. f. L. Ragnit) 1,55 m, 3. Albrecht (V. f. L. Ragnit 1,55 m.

Dreikampf: (100 m) Hochsprung, Kugelstoßen) 2. Kl.: 1 Knof (V. f. K.) 156 Punkte, 2. Gullatz (S. C. L.) 134 Punkte, 3. Höltke (V. f. K.) 125 Punkte. 3. Kl.: 1. Streckies (V. f. L. Ragnit), 2. Schüßler (Eintracht-Pillkallen) 137 Punkte.

Schleuderballweitwerfen: 2. Kl.: 1. Pflaumenbaum-Budwethen (V.f.K.) 49,57 m (Bezirksmeister), 2. Jackschies (Sp. Vg. Memel) 45,80 m, 3. Höltke (V. f. K.) 45,48 m. — 3. Kl.: 1. Albat (Schorellen) 47,08, 2. Baumgardt (V. f. B.) 46,22, 3. Wilks (Heinrichswalde) 44,64 m.

Speerwerfen: 2. Kl.: 1. Kromat (V. f. K.) 40,60, 2. Christionat (S. C. L.) 39,44, 3. Rodeit (V. f. K.) 38,72 m. — 3. Kl.: 1. Wilks (Heinrichswalde) 44,55 (Bezirksmeister), 2. Prußeit (Eintracht-Pillkallen) 39,43, 3. Wittrin (Kaukehmen) 35,60 m.

Kugelstoßen: 2. Kl.: 1. Kromat (V. f. K.) 10,38 (Bezirksmeister), 2. Pflaumbaum (V. f. K.) 10,02. — 3. Kl.: 1. Wilks (Heinrich'swalde) 10,07, 2. Albat (Schorellen) 9,90 m.

Diskuswerfen: 2. Kl.: 1. Gulatz (Lit.) 30,65, 2. Jackschies (Sp. Vg. Memel) 30,00, 3. Rodeit (V. f. K.) 28,77 m. — 3. Kl.: 1. Albat (Schorellen) 33,66 m Bezirksmeister), 2. Wilks (Heinrichswalde) 28,64, 3. Freutel (Lasdehnen) 28,55 m.

400 m Lauf: 2. Kl.: Lorenz (S. V. Memel) 56,7 Sek. — 3. Kl.: Klein (V.f.B.) 55,1 Sek. (Bezirksmeister).

800 m Lauf: 2. Kl.: 1. Morßeck (Boyen) 2,13 (Bezirksmeister), 2. Gade (Sp. Vg. Memel) 2,14, 3. Kopp (Lituania) 2,19 Min. — 3 Kl.: Gamm (V. f. L. Ragnit) 2,22⁵, 2. Prußeit (Eintracht-Pillkallen) 2,23⁸ Min.

3000 m Lauf: 2. K.: 1. Morßeck (Boyen) 10,66 Min. (Bezirksmeister), 2. Gennies (Memel). — 3. Kl.: 1. Waschkowski (Preußen) 10,28⁸ Min.

110 m Hürdenlauf: 2. Kl.: 1. Storost (V. f. K.) 20,9 Sek. (Bezirksmeister), 2. Rodeit (V. f. K.). — 3. Kl.: Keine Meldung!

5×100 m Staffel: 2. Kl.: 1. V. f. K. 59,3, 2. Sp. Vg. Memel 60,00 Sek. 3. Kl.: 1. V. f. L. Ragnit 59,4 Sek.

Olympische Staffel: 2. Kl.: Alleingang S. V. Memel 4,21,2 Min. 10×½ Rundenstaffel: 1. V. f. K. 5,23,6, 2. Lituania 6,10, 4 Min., (Sp. Vg. Memel 5,22,4 distanziert!)

Stabhochsprung: 1. Beyer V. f. K. 3,20 m (Bezirksmeister), 2. Wilks (Heinrichswalde).

V. f. B. Liga schlägt V. f. K. Liga überlegen 4:2!

Im Anschluß an die leichtathletischen Meisterschaften wurden die wenigen Zuschauer Zeugen obigen Sensatiönchens! V. f. K. — ohne Ringies und Dilba — hatte wenig zu bestellen; in den ersten 20 Minuten führte V. f. B. 2:0. Pempeit (V. f. K.) schafft dann noch in der ersten Halbzeit einen Treffer und zieht bald nach Beginn der zweiten Halbzeit gleich. Dann aber übernimmt die eifrige und bessere V. f. B.-Liga ganz das Kommando, stellt in vollkommen überlegenem Spiel das Ergebnis auf 4:2 und nimmt zwei kostbare Rundenpunkte mit nach Hause. Das Treffen war nicht immer fair; ein V. f. K.-Stürmer mußte vom Platz verwiesen werden.

Die Trebitscher in Reval. Am Montag absolvierte der „Delnicky Sp.-Kl." sein erstes Gastspiel gegen „Meteor"; er konnte das Spiel mit 3:1 (1:1) gewinnen.

Aus Litauens Wirtschaftsleben

Ausschreibungen in Litauen

Das Justizministerium in Kowno macht zum 18. Juni, 10 Uhr vormittags, folgende Ausschreibung bekannt: Es sollen für das Kownoer Gefängnis bis zum 1. Januar 1927 3000 Kilogramm Rindfleisch monatlich geliefert werden. Bedingungen erfährt man bei dem Justizministerium, Zimmer 11, von 8 bis 2 Uhr.

Das Kownoer Krankenhaus (Gardino g-ve 67) macht zum 10. Juni, 10 Uhr vormittags, eine Ausschreibung bekannt. Es sollen für die Zeit bis zum 1. Januar 1927 geliefert werden: Butter, Sahne, Fett, Zucker, Eier, Kaffee, Tee, Kakao, Kompott, Marmelade, Weizenmehl und verschiedene Grützen. Nähere Bedingungen erteilt das Krankenhaus.

Die Zolleinnahmen Litauens im ersten Vierteljahr 1926

r. Die Zolleinnahmen Litauens haben sich im ersten Vierteljahr 1926 infolge des durch die hohen Zölle veranlaßten Rückganges der Einfuhr bedeutend verringert. Sie betrugen in der angegebenen Zeit insgesamt nur 8 669 900 Lit gegenüber 13 834 400 Lit in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Der Transitverkehr durch Litauen im Januar und Februar 1926

r. In den beiden ersten Monaten des laufenden Jahres gingen durch das litauische Gebiet insgesamt 46 942 Tonnen Waren gegenüber 3 787 Tonnen in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Von den beförderten Waren sind zu erwähnen 135 Tonnen lebende Tiere, 1 307 Tonnen Nahrungsmittel, 28 056 Tonnen Rohstoffe und Halbfabrikate und 17 442 Tonnen Fertigware.

Vom lettländischen Flachsmarkt

ñ **Riga**, 8. Juni. Die staatliche Flachsmonopolverwaltung hatte schon zeitig, nämlich in den Monaten Oktober und November v. J., etwa 18 000 To. Flachs verkauft, während im Winter und Frühjahr die Verkaufsabschlüsse rund 7000 To. erreichten. Finden jetzt auch keine nennenswerten Abschlüsse und Verschiffungen statt, so hat die Flachsmonopolverwaltung dadurch doch weniger als beispielsweise Rußland zu leiden, von dem in dieser Saison vielleicht noch bis 30 000 To. Flachs erwartet werden können. In Lettland setzt man gegenwärtig nicht mehr als 3—4000 To. von den Bauern noch abzuliefernder Faserware voraus, die allerdings, nach der derzeitigen ungünstigen Lage der Konjunktur des Weltmarktes zu urteilen, zu recht ungünstigen Preisen abzusetzen sein werden. Die Flachsmonopolverwaltung enthält sich jetzt konkreter Verhandlungen über umfangreichere Abschlüsse, weil sie erst noch genauer blicken will, welche Fasermengen sie überhaupt abzugeben haben wird. Das russische Transitgeschäft gerät nach und nach ins Stocken, weil die Wirtschaftsleitung in Moskau es sich angelegen sein läßt, nun wieder den Hafen von Leningrad zu bevorzugen.

Wirtschaftlicher Aufschwung der Ukraine

(Handels-Depeschendienst des „Memeler Dampfboots")

O **Charkow**, 9. Juni. (Priv.-Tel.) Die Zahl der privatwirtschaftlichen Unternehmen in der Ukraine ist nach der amtlichen Statistik im letzten halben Jahr besonders auf dem flachen Land von 88 000 auf 107 000, ihr Umsatz von 426 Mill. auf 656 Mill. Rubel gestiegen. Dieser Entwicklungsprozeß, an sich kennzeichnend für die Kornkammer des Rätebundes und ihre vom Kernrußland wesentlich abweichenden nationalen, sozialen und geopolitischen Verhältnisse, ist noch keineswegs abgeschlossen.

Generalversammlung der Ostbank für Handel und Gewerbe, Berlin/Königsberg. In Königsberg fand letzten Sonnabend unter dem Vorsitz des Geheimen Finanzrats Dr. Hugenberg die ordentliche Generalversammlung der Ostbank für Handel und Gewerbe, Berlin/Königsberg Pr. statt, in der ein Aktienkapital von 3 510 820 Rm. mit 175 541 Stimmen durch 20 Aktionäre vertreten war. Die Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung wurden genehmigt. Es wird eine Dividende von 8 Prozent zur Verteilung gebracht. Von besonderem Interesse war eine Mitteilung der Verwaltung, wonach die Ostbank größere Effektenbeteiligungen, vorwiegend Aktien der Roggenrentenbank, im Geschäftsjahr 1925 günstig verkauft und dafür im laufenden Geschäftsjahr von der zum Hugenbergkonzern gehörigen Ostdeutschen Privatbank 2 Millionen Rm. eigene Aktien zum Kurse von 75 Prozent (heutiger Kurs 90 Prozent) zu vorübergehendem Besitz hereingenommen hat, um die Möglichkeit der Erweiterung des Aktionärkreises in der Richtung einer stärkeren Beteiligung der provinziellen ostpreußischen Kreise vorzubereiten, bei denen ein dahingehendes Interesse hervorgetreten ist. Wir bemerken hierzu, daß es zweifellos zu begrüßen wäre, wenn es gelänge, das alte Institut wieder selbständig zu machen und unter ostpreußischen Einfluß zu bringen. Die Ostbank kam bekanntlich im Jahre 1924 zum Hugenbergkonzern; ihr umgestelltes Aktienkapital beträgt 4 Millionen Rm.

Diskontermäßigung der Sächsischen Bank. Die Sächsische Bank in Dresden hat, ebenso wie die Reichsbank, den Bankdiskont auf 6½ und den Lombardzinsfuß auf 7½ Prozent herabgesetzt.

Berliner Börsenbericht

Ausfall des Berliner Börsenberichts

Infolge Störungen am Radio sind wir heute leider nicht in der Lage, den Berliner Börsenbericht zu veröffentlichen.

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	9. 6. G.	9. 6. Br.	8. 6. G.	8. 6. Br.
Buenos-Aires. .1 Peso	1,694	1,698	1,692	1,696
Japan ..... 1 Yen	1,969	1,973	1,974	1,978
Konstantinopel trk. Pf.	2,235	2,245	2,255	2,265
London . . . 1 Pfd. St.	20,412	20,464	20,407	20,459
Newyork .. .1 Dollar	4,195	4,205	4,195	4,205
Rio de Janeiro .1 Milr.	0,652	0,654	0,653	0,655
Amsterdam .100 Guld.	168,59	169,01	168,60	169,02
Brüssel..... 100 Fr.	12,74	12,78	12,69	12,73
Oslo .....100 Kron.	93,16	93,40	93,35	93,59
Danzig.. 100 Gulden	80,94	81,14	80,93	81,13
Helsingfors .100 fin. M.	10,555	10,595	10,555	10,595
Italien .... .100 Lire	15,52	15,56	15,54	15,58
Jugoslavien . 100 Din.	7,404	7,424	7,407	7,427
Kopenhagen 100 Kron.	111,08	111,36	111,08	111,36
Lissabon . 100 Escudo	21,445	21,495	21,445	21,495
Paris..... .100 Fr.	12,52	12,58	12,74	12,80
Prag ..... .100 Kr.	12,415	12,455	12,418	12,458
Schweiz .... .100 Fr.	81,19	81,39	81,16	81,36
Sofia .... .100 Lewa	3,05	3,06	3,06	3,07
Spanien .100 Peseten	64,07	64,23	63,67	63,83
Stockholm .100 Kron.	112,38	112,66	112,26	112,54
Budapest . .100000 Kr.	5,868	5,888	5,865	5,885
Wien. ... 100 Schill.	59,26	59,40	59,25	59,39
Athen. 100 Drachmen	5,40	5,42	5,40	5,42
Kanada	4,197	4,207	4,197	4,207
Uruguay	4,265	4,275	4,265	4,275

Berliner Ostdevisen am 9. Juni. (Tel.) Warschau 41,14 Geld, 41,36 Brief. Kattowitz 41,14 Geld, 41,36 Brief. Bukarest 1,745 Geld, 1,765 Brief. Riga 80,50 Geld, 80,96 Brief. Reval 1,120 Geld, 1,126 Brief. Kowno 41,16 Geld, 41,38 Brief. Posen 41,16 Geld, 41,38 Brief. Noten: Zloty große 41,09 Geld, 41,51 Brief. Zloty kleine 40,69 Geld, 41,11 Brief. Riga 80,00 Geld, 80,80 Brief. Reval 1,10 Geld, 1,11 Brief. Kowno 41,14 Geld, 41,56 Brief.

Danziger Ostdevisen am 9. Juni. (Tel.) 100 Zloty Auszahlung Warschau 51,79 Geld, 51,91 Brief. Zloty loco Noten 51,44 Geld, 51,56 Brief. Scheck London 25,21 Geld, 25,21 Brief. 100 Reichsmarknoten 123,321 Geld, 123,629 Brief.

Berliner Produktenbericht

Berlin, 9. Juni. (Funkspruch.)

Der Weizenmarkt gerät immer mehr in Abhängigkeit vom Weltmarkte, da das Angebot vom Inlande zu gering ist und sich zu teuer stellt. Die Cifforderungen waren zum Teil etwas erhöht. Die Nachfrage von Seiten der Mühlen für Ware, die vor dem 1. August erhältlich ist, ist groß. Die Lieferungspreise erfuhren eine Erhöhung für Juli-Weizen. Roggen ist reichlicher angeboten. Die Preise für effektive Ware waren um 1 bis 1½ Mark fester gehalten. Am Lieferungsmarkt war bei wenig veränderten Preisen stilles Geschäft. Hafer war fester gehalten, feine Qualitäten waren begehrt. Futtergerste und Hafer lagen ruhig.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

Berlin, den 9. Juni 1926. (Funkspruch.)

Weizen, märk.	295—296	Roggenkleie	11,30—11,40
„ pomm.	—	Raps	—
„ schles.	—	Rübsen	—
„ meckl.	—	Leinsaat	—
Roggen (märk.)	177—181	Vikt.-Erbsen	36,00—46,00
„ pomm.	—	Kl. Speise	26,50—32,50
„ westpr.	—	Futtererbsen	25,00—27,00
„ meckl.	—	Peluschken	22,10—27,50
Futtergerste	173—186	Ackerbohnen	23,00—26,00
Sommergerste	187—200	Wicken	32,00—35,00
Hafer, märk.	196—206	Lupinen blaue	13,00—15,00
„ pomm.	—	„ gelbe	17,50—19,00
„ westpr.	—	Seradella alte	—
„ meckl.	—	Seradella neu	—
Mais loko Berlin	—	Rapskuchen	13,70—13,90
Waggonfr. Hamb.	—	Leinkuchen	17,60—17,80
Weizenmehl	36,00—39,25	Trockenschnitzel	9,90—10,30
Roggenmehl	25,25—26,50	Soya-Schrot	19,50—19,80
Maismehl	—	Torfmelasse	—
Weizenkleie	9,50—9,75	Kartoffelflocken	20,20—20,60

Von Weizen bis Mais handelt es sich um 1000 kg, bei den übrigen Artikeln um 100 kg.

Tendenz: Bei Weizen, Roggen und Hafer fester, bei Gerste, Weizenmehl und Roggenmehl stetig, bei Weizenkleie und Roggenkleie ruhig.

* **Königsberger Produktenbericht.** Königsberg, 9. Juni. (Tel.) Zufuhr: 9 inländische Waggons Rogggen und 8 ausländische Waggons, davon 4 Erbsen, 1 Wicken, 1 Mais und 2 Buchweizen. Amtlich: Roggen 9,15 für 117—118 Pfund, Hafer hochfein 10,75, Gerste hochfein 10,75; außerbörslich: Weizen 14,50—15, Roggen 8,80—9,50, Hafer 9,50—10,50, fein 10,75, Gerste 9,50—10,50 Mark, Tendenz: stetig.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 9. Juni 1926 (Funkspruch)

Auftrieb: 1150 Rinder, darunter 334 Bullen, 184 Ochsen, 734 Kühe und Färsen, 2332 Kälber, 7075 Schafe, 8219 Schweine, 13 Ziegen, 321 Schweine aus dem Auslande.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes (ungejocht), 57—61 Pf., vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 52 bis 57 Pf., junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 46—47 Pf., mäßig genährte junge, gut genährte ältere 40—45 Pf., vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 53—56 Pf., vollfleischige jüngere 50—52 Pf., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 45—48 Pf., Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 54—59 Pf., vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 43—49 Pf., ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 38—38 Pf., mäßige genährte Kühe und Färsen 27—30 Pf., gering genährte Kühe und Färsen 22—26 Pf. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 40—47 Pf.

Kälber: Doppellender, feinster Mast —,— Pf., feinste Mastkälber 66—71 Pf., mittlere Mast- und beste Saugkälber 55—65 Pf., geringe Mast- und gute Saugkälber 48—52 Pf., geringe Saugkälber 40—45 Pf.

Schafe: Stallmastschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 55—60 Pf., ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 43—52 Pf., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 40—42 Pf., Weidemastschafe: Mastlämmer —,—, geringere Lämmer und Schafe — Pf.

Schweine: Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht — Pf., vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 76 Pf., vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 76—77 Pf., vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 74—75 Pf. vollfleischige von 120—160 Pfd. 72 bis 73 Pf., ausgemästete Sauen unter 120 Pfd. bis — Pf., Sauen 65—71 Pf.

Ziegen: 20—25.

Die Preise verstehen sich in Goldmark.

Tendenz: Bei Rindern und Schweinen ziemlich glatt, bei Kälbern und Schafen ruhig, Doppellender und schwere Kälber schwer verkäuflich.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, den 10. Juni

Frühnebel, wolkig, zeitweise heiter, vereinzelt leichte Regenschauer, mässige westliche Winde.

Temperaturen in Memel am 9. Juni:
6 Uhr: + 14,4, 8 Uhr: + 15,5, 10 Uhr: + 16,5, 12 Uhr: + 16,5

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Mittwoch, den 9. Juni, 8 Uhr morgens.

Uebersicht der Witterung: Tief 755 Polen und Ostseeprovinzen auffüllend, Hoch 762 Südwest- und Nordosteuropa verstärkend. Deutsche Küste teilweise neblig, schwachwindig.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenaes. . .		OSO. 1	Regen	+14	ruhig
Bülk.....	757,6	W. 5	bed.	+16	mäßig bew.
Swinemünde .	756,5	WNW. 1	„	+16	
Rügenwalder-münde	756,2	NW. 3	Nebel	+11	ruhig
Memel	755,8	NW. 1	bed.	+14	sehr ruhig
Skagen	755,7	O. 1	wolkig	+16	„ „
Kopenhagen. .	756,6	SO. 1	Nebel	+11	z. unruhig
Wisby.	755,1	W. 1	heiter	+14	sehr ruhig
Stockholm. . .	757,1	ONO. 3	bed.	+17	

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
284	9	Königsberg-Preussen SD. (Eneke)	Rotterdam	Kohlen	Lit. Kohl.-Import
285		Arcona SD. (Höpfner)	Danzig	Stückgut u. Zement	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
282	8	Luna SD. (Vorwerk)	Rotterdam	Holz	Ed. Krause
283	9	Werner SD. (Bleeg)	Hamburg	Holz Stückgut Flachs und Cellulose	Ed. Krause

Pegelstand: 0,42 m. — Wind: WNW. 2. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang 6,3.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboots-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den Gesamtinhalt i. V. Franz Gloschat, für den Inseraten- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Ursula, Ingeborg

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädelchens zeigen hocherfreut an |7583

Franz Grübner
und Frau Erika, geb. Doering
Frankfurt a. M., Niddastrasse 50

Central-Café

Heute, Mittwoch, den 9. Juni

Freilufttanzdiele

* 7665

Jazz-Band

Schützenhaus

Donnerstag, den 10. Juni
abends 8¼ Uhr

Sinfonie-Konzert

des Konservatoriums-Orchesters
(Ueber 60 Mitwirkende)

Dirigent: Stasis Šimkus
Solistin: Hofopernsängerin Mariana Tscherkaskaja

Sinfonie: Haydn D dur Nr. II
Sopranarien mit Orchester: Pique Dame v. Tschaikowsky, Aida v. Verdi Walküre v. Wagner
Sinfonie: Beethoven, Eroica, Satz I

Einlaßkarten 7085
à 5, 3, 2 Lit in den Buchhandlungen Rob. Schmidt Nachflg. und Rytas

---

Armen-Unterstützungs-Verein

Für unsere Armen erhielten wir durch eine Sammlung des Herrn Polizei-Sekretärs **Krößel** vom diesjährigen Jahrmarkt Lit 625 worüber mit bestem Dank quittiert. (2411

Der Vorstand

Fa. J. Triwasch

Memel, Libauer Straße 3, Telephon 458 Alleinverkäuferin von **Dr. Fischer's Essig-Essenz** meldet, daß sie noch eine Verkaufsstelle bei **Kurzan**, Johannisstraße 1—8, Telephon 905, eröffnete, wo man zu jeder Zeit ihre Ware bekommen wird. Erwähnte Firma kauft laufend **Korbflaschen** allerlei Größen und zahlt die besten Preise |7651

Freiwillige Versteigerung

Donnerstag, den 10. Juni d. Js., nachmittags 2½ Uhr, Swiane 1, über: |7675
1 Kleiderschrank, 1 Ausziehtisch, 1 Spiegel mit Konsole, 1 Wäscheschrank, 6 Stühle, 2 Bettgestelle mit Matratzen, 1 Kinderbettgestell, 1 gut erhaltenen Kinderwagen, div. Küchen- und Wirtschaftssachen.

M. Edelmann, Auktionator
Friedrich Wilhelm-Straße Nr. 1.

Zwangsversteigerung

Freitag, den 11. Juni cr., vormittags 9½ Uhr, werde ich bei dem Kaufmann **Sch. Burstein, Friedrichsmarkt**
10 Kartons Konfitüren
und um 10¼ Uhr im Hause **Grüne Straße 5**
eine Friseurladeneinrichtung u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. |7670

Gronau, Gerichtsvollzieher k. A., Memel.

Donnerstag, d. 10. Juni,
abends 8 Uhr
Sporthaus neuer Sportplatz: |2408

Monats-Versammlung

7 Uhr: **Vorstandssitzung**
Vorher ½6 Uhr:
Leichtathletiktraining.

Autovermietung

Telephon 1050
Tag- und Nachtfahrten
Franz Mett
Libauer Straße 37 b.

Autovermietung

Tel. 653
Dörr & Kaspereit

Autovermietung

offene u. geschl. Wagen
J. Meikis
Simon-Dach-Straße 7
Tel. 450 (6392

Litauischer Unterricht
wird von einem Lehrer gegen **deutschen erteilt.** Off. unt. **Nr. 3550** a. die Exped. d. Blattes. |7582

Lehrerverein für Naturkunde

Ausflug Sonnab., den 12. Juni, nach **Plicken, Lappenischke.**
2[15] Abfahrt v. Kleinbahnhof, 8[22] Rückfahrt von Kollaten. 7684

Tischler-Arbeiten

werden ausgeführt
Ferdinandstraße 5

Freiw. Auktion!!!
Sonnabend, d. 12. Juni cr., nachm. 2 Uhr, **Mühlentorstraße 57,** über:
Schränke, Tische, Stühle, Spiegel, Bettgestelle, Betten, Uhr und div. Wirtschaftssachen und Brennholz. |7640
Johann Bechdoldt
Junkerstraße 9.

Särge

Pierach Kundt & Co., Memel
Teleph. 115, 233

Gute Möbel
Sing. Nähmaschine u. Wirtschaftssachen zu verkaufen |7668
Ziegelstraße 4

Geschäfts-Verlegung

Hiermit teile einem geehrten Publikum und meiner werten Kundschaft insbesondere höflichst mit, daß ich mein seit 19 Jahren unter der Firma **Gustav Friederici Nachf.,** Inhaberin **Emma Krumm,** geführtes **Glas-, Porzellan- und Lampen-Geschäft,** von **Friedrichsmarkt 3**

nach Fleischbänkenstraße Nr. 1

(neben **M. Millner**) verlegt habe und dasselbe fortan unter der Firma **Emma Krumm** weiterführe.

Indem ich bitte, das mir bisher erwiesene Wohlwollen auch weiter zu bewahren, zeichne

Hochachtungsvoll

Emma Krumm

2409

Großer Verkauf in braunen Schuhwaren

zu staunend billigen Preisen

Damen braune Schnürschuhe gute Qual. Lit **25, 27, 29⁵⁰**
dito Spangenschuhe elegant . . . . von Lit **33, 35** an
dito in blond, beige und anderen Farben elegant Lit **43, 45, 47**
Weiße und graue Leinenschuhe Lit **18⁵⁰**
Braune Herren-Halbschuhe von Lit **43, 46** an

Dorndorf-Schuhe-Verkaufsstelle Börsenstraße 14

7683

Die gute alte Henko
zum Einweichen!

Weichen Sie die Wäsche mit Henko-Bleich-Soda ein. Sie haben ein viel leichteres Waschen, wenn Sie richtig einweichen. Henko lockert Schmutz und Flecke und erleichtert das Waschen ausserordentlich.
(Hergestellt in den bekannten Persilwerken)

General-Agentur zu vergeben

Eine alteingeführte Deutsche Feuer- und Einbruchversicherungs-Akt.-Ges., die auch die L. U. H. u. Transportbranche betreibt, mit günstigen Tarifen und ausgezeichnetem Ruf, beabsichtigt am hiesigen Platz eine **General-Agentur** zu errichten.

Auch Nichtfachleute, die über weitgehende Beziehungen zur Industrie, Kaufmannschaft, überhaupt zu den besseren Kreisen verfügen und genügend Zeit auf die Ausdehnung des Interessenten-Kreises der Gesellschaft verwenden können, finden Berücksichtigung.

Ausführliche Offerten mit Angabe von Referenzen erbeten unter **U. P. 648** an die Exped. d. Bl.

☛ **Diejenigen Bewerber, die ihre Meldung unter obiger Chiffre bereits eingereicht hatten, werden höfl. gebeten, ihre Adresse nochmals und unverzüglich unter derselben Chiffre in der Exped. dieses Blattes abzugeben.**

Unsere Geschäfts-Fernsprech-Nummer

ist

474

Kurt Bong & Cie

Marktstraße 41

Wir haben
die Herstellung von

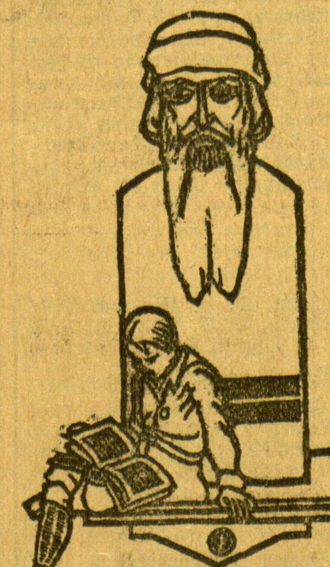
Kartonnagen und Faltschachteln

neu aufgenommen und halten uns bei Bedarf bestens empfohlen

Bürohaus Kurt Siebert & Cie., Memel

Buchdruckerei — Kartonnagen und Faltschachteln

2415



Drucksachen

haben erhöhte Wirkung wenn bei ihrer Herstellung Können und Sorgfalt obwalten. / Wir legen Wert darauf, daß diese Grundbedingungen bei allen uns zugewiesenen Druck-Aufträgen Anwendung finden. Unsere Erzeugnisse stellen infolgedessen durchgängig Qualitätsarbeit dar

F. W. Siebert Memeler Dampfboot
Aktien-Gesellschaft

Sommersprossen

Wie unfein ist es, Sommersprossen zu haben. Sie haben sicher schon manches Mittel dagegen versucht. Wenn Ihnen diese nicht geholfen haben, dann probieren Sie einmal

Metamorfosa „Sanitas"

Oder besser, benutzen Sie es sofort! Sie ersparen sich dann unnötige Ausgaben. Die Wirkung von Metamorfosa „Sanitas" wird auch Sie zufriedenstellen. Wir sind als Hersteller guter Ware bekannt. Ueberall erhältlich oder direkt durch

Laboratorium „Sanitas"

Kaunas, Kanto gatvė 6. Tel. 1211

21022

Neu eröffnet

Benzin-Zapfstelle

Telephon Nr. 12 **Pogegen** Telephon Nr. 12

bei der

Handels-Gesellschaft Raiffeisen A.G.

Amerikanische Petroleum-Handels-Gesellschaft m. b. H.

Memel

7084

Tapeten
nur bei
P·K·O
Pierach Kundt & Co

Hängematten
Tennisnetze
Gummimäntel
Oelröcke 7643
empfiehlt
Albert Brusdeylins

Kohlpflanzen

1 Lit p. Schock, **Wruken- und Runkelpflanzen** p. Schock 50 Cent empf. um zu räumen |7657
Gärtnerei
W. Neumann
Veitstraße

Kinderwagen

fortzugsh. bill. z. verk.
Hennig, Neue Straße 5

Apollo

Mittwoch bis einschl. Sonntag
ab 5½ und ¾8 Uhr
Sonntag ab 3, 5½ und ¾8 Uhr

Fridericus Rex

Dritter und vierter Teil (12 Akte)
jeder Teil in sich abgeschlossen.

3. Teil: **Sanssouci**
u. a. Tänzerin Barbarina / Das große Gala-Ballett / Die Liebe zwischen von der Trenk und des Königs Lieblingsschwester

4. Teil: **Schicksalswende**
u. a.: Der Krieg gegen eine Welt von Feinden / Die Schlacht bei Leuthen „Nun danket alle Gott" / Der Sieger Der Friedensfürst

Fridericus Rex: **Otto Gebühr**
Musik **W. Ludewigs** 10151
Neue Deulig-Apollowoche
Nachmittags haben Jugendliche Zutritt (für **1,—** Lit; Loge **1,50** Lit)
Ermäßigte Sommerpreise

Ein erfahr. **Chauffeur,** der auch Reparaturen macht, mit gut. Zeugn., **sucht** sofort oder später **Stellung.** Zu erfr. in der Exped. d. Bl. |7654

Berufst. Fräulein find. angeneh. Schlafstelle. Wo? sagt die Exped. dieses Bl |7685
Das. ein kl. Wäscheschrank u. vieles andere zu verkaufen.

Turn-

Schuhe in allen Größen zu spottbill. Preisen
bei **W. Loerges Nachf.** 7664
Polangenstr. 22 und Schuhkeller Theaterplatz

Ersatzteile

zu **Erntemaschinen** empfehlen in größter Auswahl |2413

Schmidtke & Rosenberg
Grabenstraße 2—3, Telephon 772

Pädagogium Schloß Lauck

Sexta — Abitur.
Post: Lauck (Kr. Pr. Holland). Bahn: Mühlhausen Ostpr
Eröffnung: 15. 4. 26. Man verlange Prospekte

Die Möglichkeit

besonders günstig zu kaufen, finden Sie bei uns!
Anzüge Lit **55, 70, 85** usw., **Regenmäntel** von Lit **55** an, **Sporthosen** von Lit **17** an, **Arbeitshosen und Jacken** von Lit **10** an, **Alpaka, Schilfleinen u. a. leichte Jacken** in großer Auswahl. |7666
Eigene Fabrikation
C. Wabulat & Co., Nachf.
Neue Straße.

Geige 7655
zu verkaufen **Ankerstraße 1**

---

30 000 Litas

auf ein Land- und Geschäftsgrundstück zur ersten Stelle gesucht. Feuerversicherungswert 20 000 Dollar. Angebote erbeten u. **3576** an die Expedition dieses Blattes. |7649

Jüngeren Verkäufer

tüchtige Kraft, zum sofortigen Antritt für meine Engrosabteilung, sucht |7614
A. Salzberg, Marktstraße 2.

Kellner

tüchtiger Arbeiter, sofort für Badeort gesucht. Offerten unter **3562** an die Expedition dieses Blattes. |7122

Jüngere
Schuhmachergesellen

stellt von sofort ein |7656
Memeler Schuh- und Pantoffel-Fabrik
G. m. b. H., Töpferstraße 19

Serviermädchen

für Badeort gesucht. Offerten unter **3568** an die Expedition dieses Blattes.

Wirtin

für landwirtschaftlichen Privathaushalt möglichst per sofort bezw. 1. Juli 1926 gesucht. Angebote unt. **3560** an die Exp. d. Bl. |7613

Möbliertes Zimmer

1 größ. resp. 2 kleinere per sof. od. spät. ges. Off. u. **3581** an die Exped. d. Bl. |7662

Beschlagnahmefreie 7679
3-Zimmer-Wohnung

im Neubau Kantstraße
mit Küche, Mädchenzimmer, Bad und Nebengelaß, eventuell per sofort zu vermieten.
Bauhandelsgesellschaft m. b. H. & Co. Kommanditgesellschaft
Werftstraße 1 Telephon 311 u. 151.

Arbeiterin
sucht |7659
Maschinenstrickerei
Detzkies, Baderstr. 5.

Mädchen

f. unsere Buchbinderei v. sofort gesucht. |2412
Bürohaus
Kurt Siebert & Cie.

Erfahrenes
Mädchen

welches kochen kann, f. kl. Haush. ges. Zu erf. in d. Exp. d. Bl. |7674

Erfahrenes, zuverl.
Mädchen

das kochen kann, v. sof. ges. Meld. am Mittwoch v. 6-7 nachm. |7681
Polangenstr. 37/38, u. r.

Jg. berufstät. Dame sucht ein gut möbl., ruh.
Zimmer
am liebsten mit Piano. Off. unt. **3577** an die Exped. d. Bl. |7645

Kl. leeres oder einfach
möbl. Zimmer
m. sep. Eing. Bommelsvitte oder in der Nähe ges. Off. u. **3578** an die Exp. d. Bl. |7647

Möbl. Zimmer
sep., mit Küchenbenutz. ab 1. Juli zu verm. |7653
Breite Straße 28, 1 Tr. l.

Suche ein leeres Zimmer
evtl. Mitbewohnerin nur wo ich waschen u. plätten kann. Off. m. Preisangabe u. **3585** a. d. Exp. d. Bl. |7671

Ein kleines gut
möbl. Zimmer
vom 1. 7. z. verm. |7644
Wiesenstr. 6, 2 Tr. l.

Büro anschl. **Arbeitsraum**
(mögl. im **Zentrum**) zu mieten gesucht. Gefl. Angebote unt. **3579** an die Exp. d. Bl. |7658

Fabrikräume

ca. 200 qm, von sofort zu mieten gesucht. (Mit Gas und elektr. Einrichtung bevorzugt). Offert. unt. **3584** an die Exp. d. Bl. |7672

Konkursverfahren

Ueber das Vermögen der Firma **Fritz Hennig & Co.** Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Memel ist heute am 8. Juni 1926, nachmittags 6 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Albert Hiehle** in Memel ist zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum
10. August 1926
bei dem Gericht anzumelden.

Erste Gläubigerversammlung den
5. Juli 1926
vormittags 9 Uhr,

Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen den
7. September 1926
vormittags 9 Uhr
vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 63.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum
22. Juni 1926
ist angeordnet.

Es wird ein vorläufiger Gläubigerausschuß, bestehend aus den Herren
1. Rechtsanwalt **Dr. Lohrentz,**
2. Landesdirektor a. D. **Matzies,**
3. Landesdirektor **Scharffetter,**

sämtlich aus Memel, bestellt. |2410

Memel, den 8. Juni 1926.
Das Amtsgericht.